

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

21 (22.1.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-693043](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-693043)

Heute: 3 Beilagen

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, ausser an den Sonntagen... Preis: 10 Pfennige

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Herausgeber: Dr. Dr. h. c. h. Rostad (Amts-) Richter... Druck und Verlag von H. Schatz, Oldenburg i. O.

Nummer 21

Oldenburg, Mittwoch, den 22. Januar 1936

70. Jahrgang

England begrüßt Eduard VIII.

London, 22. Januar.

Die Persönlichkeit König Eduard VIII. steht heute im Mittelpunkt aller Betrachtungen der englischen Presse... "Daily Mail" schreibt: "Wir marschieren in einem neuen Zeitalter..."

König Eduard VIII. auf Vollmacht geleist werden. Eine entsprechende Anweisung der Admiralsität gilt für sämtliche Schiffe der britischen Flotte...

glaubt, daß der Völkerbundrat bis zu diesem Zeitpunkt seine Tagesordnung erledigt hat.

Im Auftrage des nationalen Arbeiterrates trafen am Dienstag der Führer der arbeiterteilnehmenden Unterbaustraktion, Major Atlee, der Generalsekretär des Gewerkschaftsrates, E. L. Rine, und die Vorsitzende der Arbeiterpartei, Frau Adams, im Buckinghampalast vor, um König Eduard VIII. die Aneignahme des nationalen Arbeiterrates auszubringen.

König Eduard VIII. vor dem Kronrat

Vorschaften an Heer, Flotte und Luftstreitkräfte

London, 21. Januar.

Die Sitzung des Kronrates, in der formal die Thronbesteigung Eduards VIII. beschlossen wurde, dauerte genau eine Stunde... "Der unersehnbare Verlust, den der britische Staatenverband durch den Tod meines geliebten Vaters erlitten hat, hat die Herrscherpflichten auf meine Schultern gelegt..."

eines seiner Lebensziele die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Regierung sein werde. In dieser Hinsicht bin ich entschlossen, in meines Vaters Fußstapfen zu folgen und wie er während meines ganzen Lebens für das Glück und die Wohlfahrt aller Klassen meiner Untertanen zu arbeiten.

König Eduard hat am Dienstag Vorschaften an das englische Heer, die Flotte und die Luftstreitkräfte gerichtet.

In diesen Vorschaften erklärt der König u. a.: "Ich bilde auf meinen Dienst als junger Offizier im Weltkriege als eine der wertvollsten Erfahrungen meines Lebens zurück. Er gewährte mir die Gelegenheit und die Herrschaft der Kameradschaft mit den Soldaten aus dem vereinigten Königreich, den Dominien, Indien und den Kolonien."

Im Staatsanzeiger wird die Erklärung veröffentlicht, die der neue englische König Eduard VIII. in der gestrigen Sitzung des Kronrates im St. James-Palast abgegeben hat.

"Der unersehnbare Verlust, den der britische Staatenverband durch den Tod meines geliebten Vaters erlitten hat, hat die Herrscherpflichten auf meine Schultern gelegt. Ich weiß, wie sehr alle meine Untertanen und mit ihnen, wenn ich es sagen darf, die ganze Welt meine Trauer teilen. Als mein Vater hier vor 26 Jahren stand, erklärte er, daß

Traueransprache Baldwins durch Rundfunk

London, 22. Januar.

Ministerpräsident Baldwin hielt Dienstagabend über alle englischen Sender eine Ansprache an das englische Volk... "Der Ministerpräsident erinnerte an die Ansprache, die der König vor kaum vier Wochen am ersten Weihnachtstage an die Völker seines Reiches gehalten hat und in der er wie ein Vater zu seiner Familie gesprochen habe."

König bewiesen, wie tief sein Wollen für das Wohlergehen des Volkes in den Herzen der Einzelnen verankert ist. Schon damals sei der König wie ein Mann erschienen, der bereit ist, die große Fahrt anzutreten.

Baldwin schilderte alsdann die Tage, die dem Bekanntwerden des ersten Krankheitsberichtes folgten. Er erzählte, wie der König sich bis zuletzt nach diesem und jenem erkundigte, und wie er in einem dieser letzten wachen Augenblicke an den Privatsekretär die Frage gerichtet habe: "Wie steht es um das Reich?"

Rundfunk auf König Eduard die schwere Bürde der Nachfolge. Durch nichts könne darum das Ansehen an den toten König besser geehrt werden, als daß sich das britische Volk heute um den jungen König schare.

Ministerpräsident Baldwin schloß dann seine Ansprache mit den Worten: "Gott schütze den König!"

Ereueidswur des britischen Parlaments

London, 21. Januar.

Die beiden Häuser des Parlaments trafen am Dienstag um 12 Uhr zusammen, um dem neuen König Treue und Ergebenheit zu schwören... "Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen, daß ich St. Majestät, König Eduard, seinen Erben und Nachfolgern dem Gesetz entsprechend die Treue halten werde, so wahr mir Gott helfe."

An ähnlicher Form vollzog sich der feierliche Akt der Eidesleistung im Oberhaus, wo die Urkunde zunächst vom Lordkanzler und hierauf vom Lordiegelbewahrer und dem Führer des Oberhauses unterzeichnet wurde.

Das Testament des Königs Georg wird, wie auch in früheren Fällen, nicht veröffentlicht werden, da es anherbalb jeder Gerichtsbarkeit liegt und nur den Mitgliedern des Königshauses bekannt ist.

Heute Proklamation Eduards VIII.

London, 21. Januar.

König Eduard VIII., der am Dienstagmittag im Flugzeug in London eintraf, hat für die Dauer von neun Monaten Dolmetscher angeordnet. Für die letzten drei Monate dieses Zeitraumes bestellt Kalkutta.

Die Proklamation des neuen Königs erfolgt am Mittwoch, einer alten Überlieferung entsprechend, auf mehreren öffentlichen Plätzen der Hauptstadt. Um eine reibungslose Durchführung dieses Zeremoniells zu sichern, werden fünf Bataillone der Gardebataillon, eine Ehrenkompanie der Artillerie und acht Infanteriebataillone aus Aldershot in der Umgebung der Plätze, wo die Proklamation vor der Öffentlichkeit gelesen wird, Spalier bilden.

Während am heutigen Trauertage die Regierungsgebäude halbwegs geschlossen haben, werden die Häusern am morgigen Mittwoch anlässlich der Proklamation über die Thronbesteigung

Hier soll die Beisetzung erfolgen

Wie es heißt, soll die endgültige Beisetzung König Georg V. im Mausoleum der königlichen Familie Frogmore im Park des Schlosses von Windsor, das unser Bild zeigt, erfolgen.



Walden-Ordnung (Mausoleum)

Die Frontkämpfer lehren heim

London, 21. Januar.

Der Besuch der deutschen Frontkämpferabordnung schloß mit einer außerordentlich eindrucksvollen Abendveranstaltung des Präsidenten und des nationalen Volksgangauschusses der British Legion im Army- und Navy-Club am Montagabend.

In dem Abendessen waren u. a. außer den Mitgliedern der deutschen Abordnung der englische Kriegsminister Duff Cooper, der fällige Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Sir Robert Sanjivanti, der deutsche Vorkämpfer von Godesch.

In dem Augenblick, in dem die bei derartigen Anlässen üblichen Tischreden ausgetauscht wurden, traf die Nachricht ein, daß der König im Sterben liege. Der General Sir Maurice verlas voll tiefer Bewegung den letzten Krankheitsbericht, gedachte des sterbenden Königs und fuhr dann fort:

„Wir suchen den Frieden, und wir glauben, die deutschen Frontkämpfer sind überzeugt, daß der Krieg eine große Katastrophe ist. Streitfragen zwischen den Völkern zu regeln. Wir glauben ferner, daß für die Förderung der Freundschaft persönliche Führung unbedingt notwendig ist, und daß dies das beste Mittel ist, die Ursachen jener Mißverständnisse zu beseitigen, die so häufig aus einem Mangel an Verständnis der Standpunkte des anderen entstehen. In diesem Geiste haben

wir unsere deutschen Freunde eingeladen, uns zu besuchen. Wir haben eine sehr lebhaftige Erinnerung an die Gastfreundschaft, mit der unsere Mitglieder im vorigen Sommer in Deutschland aufgenommen wurden, und wir hoffen, daß unsere Gäste mit ebenso angenehmen Eindrücken an ihren Besuch bei uns in die Heimat zurückkehren werden. Wir glauben, daß die Freundschaft, die wir so eifrig suchen, auf gegenseitiger Offenheit beruhen muß. Indem wir die längst beobachteten Erbitterungen des Weltkrieges der Vergangenheit überliefern, haben wir nicht die Absicht, die im Artee gelebten Kameradschaften zu verästelten. Sie, meine deutschen Kameraden, die so gut bearbeitet, was Kameradschaft heißt, werden das verstehen. Indem wir neue Freundschaften anknüpfen, haben wir nicht den Wunsch, die alten aufzugeben, und wir hoffen, unsere neuen und unsere alten Freunde zusammenbringen zu können. Ich hoffe, daß unsere Freunde sich während ihres Aufenthalts bemühen werden, damit sie eine richtige Auffassung unserer Gesandtschaft und Empfehlungen mit nach Deutschland zurücknehmen und auf diese Weise dazu beitragen, die Gründung unserer Freundschaft dauerhaft zu machen.“

London, 21. Januar.

Angesichts des Todes König Georgs V. hat die deutsche Frontkämpferabordnung beschlossen, ihren Besuch bei der British Legion abzugeben. Die Abordnung hat sich am Dienstag mit dem Zug um 15 Uhr m. e. z. in die Heimat zurückbegeben.

Erster Trauergottesdienst für König Georg

In die Maria-Magdalenen-Kapelle übergeführt

London, 22. Januar.

(Tabulose Eigenbericht)

Die feierliche Hülle König Georgs wurde Dienstagabend von Schloss Sandringham nach der nahegelegenen Maria-Magdalenen-Kapelle übergeführt. Trotz eines schweren Hagelsturmes hatte es sich die Königin nicht verweigert, den Sarg gemeinsam mit dem Herzog und der Herzogin von Kent und der königlichen Prinzeßin zu begleiten. Neben dem Eisenlager, der auf einer Geschloßterrasse ruhte, schritten acht Gardegenadien. An der Spitze des Trauerguges marschierte der Field-Major des Königs, der auf einem schottischen Dufelschiff schwermetallischer Pfeilspitzen des verstorbenen Monarchen spielte.

Nachdem dann der Sarg vor dem Altar der Kapelle niedergelegt worden war, begann der Trauergottesdienst im Schöne hadernden Kirchen. An die Köpfe der Königin und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie die Worte des Geistlichen.

Kurz vor Mitternacht, in der Sterbestunde des Königs,

kehrte die Königin nochmals zur Kapelle zurück, um allein am Sarge zu beten. Während der Nacht hielten Förster und Jagdbücker des Königs in ihren grünen Uniformen die Totenwache.

Am heutigen Mittwoch wird die Leiche des Königs zur Aufbahrung in der Westminster-Abtei nach London übergeführt. Vor der Einsetzung am Dienstagmorgen war vom König eine Totenmaske abgenommen worden.

Wenn am kommenden Dienstag die feierliche Beisetzung des Königs in der Schlosskapelle von Windsor stattfinden wird, werden seine wertvollen Lebersteine neben den Gräbern seines Vaters, König Eduards VII. und seiner Mutter, Königin Alexandra, zur Ruhe gebettet werden.

In dem Trauergug werden die Vertreter der Regierungen aller Länder gehen, unter ihnen voraussichtlich die regierenden Könige von Dänemark, Norwegen und Bulgarien. Die allgemeine Landesstrauer für den verstorbenen König bestimmt am heutigen Mittwoch.

Friedensprotokoll Bolivien-Paraguay unterzeichnet

Buenos Aires, 22. Januar.

(Tabulose Eigenbericht)

Zu Gegenwart des Staatspräsidenten der argentinischen Republik, General Justo, fand Dienstagmorgen im Regierungspalast die feierliche Unterzeichnung des Protokolls der Friedenskonferenz statt.

In dem Protokoll bestätigen die ehemals kriegführenden Staaten Bolivien und Paraguay die am 12. Juni 1935 getroffenen Abmachungen über die endgültige Einstellung der Feindseligkeiten und die Bedingungen über die Sicherheitsmaßnahmen.

Bolivien und Paraguay verpflichten sich zur Rückgabe sämtlicher Kriegsgefangener. Die Rücksendung der Kriegs-

gefangenen hat in einem Zeitraum von 30 Tagen nach Unterzeichnung des Protokolls zu beginnen.

Das Protokoll bestimmt, daß zwischen Bolivien und Paraguay die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen werden, und daß das Abkommen durch die gegenseitigen Akzeptationen der beiden ehemals kriegführenden Staaten zu genehmigen ist. Mit der Unterzeichnung des Protokolls ist unter den Chaco-Krieg ein endgültiger Schlußstrich gesetzt.

Die Friedenskonferenz wird nunmehr ihre Arbeiten für einige Monate unterbrechen, um sodann die Lösung der Gebietsfrage in Angriff zu nehmen.

Führerratsstgung der Beamenschaft

Berlin, 22. Januar.

In Berlin trat gestern, wie der „Völkische Beobachter“ berichtet, der Führerrat des Reichsbundes der deutschen Beamten zusammen. An der Tagung nahmen teil: der Chef der Reichsämter, Staatssekretär Dr. Lammer, der Staatssekretär Milch, Dinesorge, Dr. Landfried, Ministerialrat Dr. Fabricius als Vertreter des Reichsinnenministeriums, Dr. Fried, Bürgermeister Dr. Tempel (München) als Vertreter des Reichsleiters, Oberbürgermeister Dr. Flehler, sowie die Standartenführer Kähn und Dr. West.

Reichsbeamtenführer Hg. Hermann Reef erstattete zunächst einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der nationalsozialistischen Beamtenbewegung und über die Arbeit der Einheitsorganisation der deutschen Beamten im Jahre 1935. Er hob hervor, daß der 30. Januar 1933 von der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Beamten als befreiende Zeit auch für das deutsche Beamtentum empfunden wurde. Unter den Aufgaben, die dem Reichsbund der Deutschen Beamten gestellt sind, steht die der nationalsozialistischen Erziehung der Beamenschaft im Vordergrund. Neben dieser volkswirtschaftlichen Aufgabe nimmt die soziale Betreuung der Mitglieder eine bedeutende Stellung ein. Der Reichsbeamtenführer wies sodann auf die sozialpolitische Bedeutung des großen Einheitskampfes hin, daß der Reichsbund im vergangenen Jahre auf der Grundlage neu geschaffener gesetzlicher Bestimmungen in Angriff genommen hat.

Dabei mußte betont werden, daß die dafür erforderlichen Mittel ausschließlich durch die Beamenschaft selbst aufgebracht oder durch private Vorkontingenzen zur Verfügung gestellt werden, daß also staatliche Mittel dabei nicht in Anspruch genommen werden. Hermann Reef kündigte an, daß der Reichsbund der deutschen Beamten im Jahre 1936 über eine halbe Million Reichsmark dem „Kraft-durch-Freude-Werk“ zur Verfügung stellen werde, dessen segensreiche Einrichtung auch der Beamenschaft zugute komme. Die hierüber getroffenen Vereinbarungen, so sagte der

Redner, bringen erneut den stets vom Reichsbund der Deutschen Beamten verfolgten Willen zum Ausdruck, daß ein Wand kameradschaftlicher Gemeinschaft alle deutschen Volksgenossen ohne Unterschied des Berufes vereinen soll, wozu insbesondere die Freizeit Gelegenheit bietet. Der Reichsbeamtenführer schloß mit der Mitteilung, daß ein in Kürze zu erwartendes Gesetz die endgültige Liquidierung der alten Beamtenverbände regeln würde, wodurch erneut Mittel für die Durchführung der sozialen Aufgaben der Einheitsorganisation der deutschen Beamenschaft frei werden würden.

Nach der Rede Hermann Reefs erstatteten die Leiter der einzelnen Hauptabteilungen des Reichsbundes der Deutschen Beamten Bericht über ihre Tätigkeit im Vorjahre.

An der darauf folgenden Aussprache über das Arbeitsprogramm des Reichsbundes der Deutschen Beamten für das vergangene und kommende Jahr nahmen die Staatssekretäre Dr. Lammer, Milch, Dinesorge und Dr. Landfried teil. Es ergab sich volle Übereinstimmung und Billigung der bisher getroffenen beamtenpolitischen Maßnahmen. Hermann Reef brachte eine Dankadresse an den Führer zur Verlesung, in der der Führerrat das Hochschobehaupt titelt, seinen Gruß in den Völkischen Beobachter zur Erziehung der gesamten Beamenschaft zu nationalsozialistischem Staatsdiensternum entgegenzunehmen. Der Führer hat darauf dem Reichsbeamtenführer telegraphisch gedankt und beste Wünsche für die Arbeiten des Führerrates ausgesprochen.

Gedächtnis des Führers an Dr. Schacht

Der Führer und Reichsminister hat an Reichsbundpräsident Dr. Schacht, der seinen 50. Geburtstag begeht, folgendes Glückwunschkommuniqué geschickt: „Zu Ihrem 50. Geburtstag sende ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und weitere ersiaurliche Arbeit aus. Adolf Hitler.“

Der Zeitpunkt für die japanischen Wahlen wurde auf den 20. Februar festgesetzt. Der neue Reichstag wird am 20. April zu seiner ersten Sitzung zusammentreten.

Das Beileid Deutschlands

Berlin, 21. Januar.

Im persönlichen Auftrage des Führers und Reichsleiters hatte heute vormittag der Staatssekretär und Chef der Präsidialkanzlei Dr. Meißner dem hiesigen königlich britischen Vorkämpfer einen Beileidsbesuch ab. Ebenfalls suchte der Reichsminister des Auswärtigen heute vormittag den britischen Vorkämpfer, um ihm das Beileid der Reichsregierung auszusprechen. Auch der Chef des Protokolls (Gesandter von S. Lowe-Schwane) sprach bei dem königlich britischen Vorkämpfer vor, um ihm das Beileid des Auswärtigen Amtes zum Ausdruck zu bringen.

Der als Verwandter des englischen Königshauses in London wohnende Herzog von Coburg hat der Königin Witwe und dem König Eduard VIII. die Anteilnahme des Führers und Reichsleiters auch persönlich übermitteln.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha bei König Eduard VIII.

London, 21. Januar.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha wurde Dienstagmorgen von Seiner Majestät, dem König Eduard VIII., im St. James-Palast empfangen, um den König persönlich und zugleich der Königinmutter und der königlichen Familie das tiefempfundene Beileid des Führers und Reichsleiters zum Ableben König Georgs V. auszusprechen.

Beileidstelegramme Präsident Roosevelt

Washington, 21. Januar.

Sofort nach Eingang der Todesnachricht in Washington sandte Präsident Roosevelt an König Eduard VIII. folgendes Beileidstelegramm:

„Mit tiefer Trauer erfahre ich die Nachricht vom Tode Seiner Majestät Ihres Vaters. Ich übermittele Ihnen mein aufrichtiges Beileid und das des Volkes der Vereinigten Staaten, in dessen Achtung und Liebe er einen hohen und einzigartigen Platz einnahm. Ich hatte den Vorzug, Seine Majestät seit den Tagen des Krieges zu kennen und sein Hinscheiden erfüllt mich mit besonderer Trauer.“

An die Königin-Witwe Mary sandte der Präsident nachfolgendes Telegramm:

„Frau Roosevelt und ich übermitteln Ihrer Majestät und den Mitgliedern Ihrer Familie unser von Herzen kommendes Beileid und teilen mit Ihnen die Trauer um den Verlust eines Mannes, dessen hohen Eigenschaften der Güte und Weisheit für den Weltfrieden und die Gerechtigkeit so mächtig gewesen ist.“

Gleichzeitig sandte Präsident Roosevelt telegraphische Beileidsbegrüßungen an die Generalgouverneure der Dominion Kanada, Australien, Neuseeland, des irischen Freistaates und der Südafrikanischen Union. Staatssekretär hat telegraphierte an Ministerpräsident Baldwin.

Das amerikanische Volk beschäftigt sich mit harter Anteilnahme mit dem Tod König Georgs V. In den Zeitungen erscheinen spaltenlange Nachrichten über die Regierungsgänge und die Lebensgeschichte des verstorbenen Königs und des Prinzen von Wales. Zahlreiche Bilder Georgs V. und seiner Familie, Schilderungen von Begebenheiten aus seinem Leben und Beileidsbezeugungen volkstümlicher Persönlichkeiten nehmen einen breiten Raum ein. Während die Presse den Tod König Georgs tief betrauert und seinen ausgleichenden Einfluß auf das britische Weltreich und Europa würdigt, heben die Zeitungen gleichzeitig die diplomatische Geschmeidigkeit, die Energie und Volkstümmlichkeit des neuen Königs hervor.

Vierzehntägige Hoftrauer in Italien

Rom, 21. Januar.

Der König von Italien hat eine Hoftrauer von 14 Tagen anlässlich des Ablebens des Königs von England angeordnet. Die italienische Nachmittagspresse widmet dem Leben und Wirken Georg V. eingehende Schilderungen. Das halbmonatliche „Giornale d'Italia“ betont, daß ganz Italien ehrfurchtvoll die Leiche des heimgegangenen Königs grüße, dem für den Schutz und die Vermehrung der Größe seines Weltreiches nicht wie vielen seiner Untertanen, der Schäden anderer nötig und unvermeidlich schien.

Die „Tribuna“ schreibt: Dem mächtigen Monarchen, der der sichere Führer des englischen Volkes in einer entscheidenden geschichtlichen Stunde während des Weltkrieges war, gab das italienische Volk den ungeheuren Tribut seines Mitleids und seines Fleißes zum Wohle anderer. In Erinnerung an dies grundlegenden europäischen Soldaten befehle, schließe sich das italienische Volk der englischen Trauer an. Das ganze italienische Volk lebe in Georg V. den großen Verbunden König Viktor Emanuel III. während des Weltkrieges.

Der Präsident der französischen Republik hat an die Königin-Witwe und an den Nachfolger des verstorbenen Königs Beileidstelegramme geschickt.

Mussolini hat an Baldwin ein Beileidstelegramm geschickt.

In der gesamten japanischen Presse und in Erklärungen des Ministerpräsidenten Okada und des Außenministers Hirota kommt die Anteilnahme Japans an dem Tode des Königs von England zum Ausdruck.

Der stellvertretende Präsident des Danziger Senats, auch hat dem englischen Generalrat das Beileid der Danziger Regierung zum Tode König Georgs ausgesprochen.

Der Völkerrundrat trat Dienstagmorgen zu einer öffentlichen Trauerkundgebung für König Georg V. von England zusammen.

Ministerpräsident Laval ist am Dienstagvormittag nach Paris abgereist. Der Danziger Senatspräsident Greiter ist in Genf eingetroffen.

Der Danziger Senatspräsident Greiter hatte in Genf Dienstagmorgen Unterredungen mit dem polnischen Außenminister Beck und dem englischen Außenminister Eden.

Die am 14. November v. J. abgehaltene Rede des Reichsleiters General Göring über Aufstieg wird in ihren wesentlichen Teilen am Freitag, dem 24. d. M., in der Zeit von 21.30 bis 22 Uhr nochmals über alle deutschen Sender, mit Ausnahme des Deutschlandsenders, verbreitet.

Französisches Stimmungsbild über Genf

„Allgemeines Unbehagen“

Paris, 22. Januar.
(Traditioener Eigenbericht)

Das „Ceuve“ glaubt in Genf ein allgemeines Unbehagen und eine gewisse Beunruhigung bei allen Völkerverbandsabgeordneten feststellen zu können. Diese Beunruhigung habe ihre Ursache vor allem darin, daß die Weisheit der Völkerverbandsmitglieder infolge der Haltung Frankreichs im italienisch-abessinischen Streit den Eindruck habe, daß Frankreich sich nicht mehr für seine Verbündeten solegen werde. Außerdem seien die mitteleuropäischen und die Balkanstaaten über die Entwick-

lung unzufrieden, die die in Paris kürzlich geführten wirtschaftlichen Verhandlungen über die Entschädigung für Verluste durch die Zündermaßnahmen genommen hätten. Es sei davon die Rede gewesen, daß die großen Länder den mitteleuropäischen und den Balkanstaaten eine gewisse Warenmenge abstoßen sollten zum Ausgleich für den Ausfall auf dem italienischen Markt. In London hätten besonders die Jugoslawen bedrückende Verhandlungen geführt. In Paris hingegen hätten sie von der französischen Regierung nicht mehr als den Ausfall von ein (1) Franken erreichen können, und das als Ausgleich für Verluste in Höhe von Dutzenden an Millionen.

Zwölfjähriger Knabenmord vor Gericht

Das Leben des Angeklagten Seefeld

Schwerin, 21. Januar.

Vor dem Schwurgericht beim Landgericht Schwerin (Mecklenburg) begann heute vormittag der Prozeß gegen den 65 Jahre alten Adolf Seefeld aus Potsdam, der sich unter der schweren Anklage des Mordes in zwölf Fällen und des vorliegenden Zittschichtsverbrechens an Kindern zu verantworten hat. Für die Dauer des Prozesses sind etwa vier bis sechs Wochen vorgesehn.

Der rätselhafte Tod von insgesamt zwölf Knaben im Alter von vier bis zwölf Jahren während der letzten Jahre in den Gebieten Brandenburg-Grenznar und Mecklenburg-Lübed verurteilte höchste Beunruhigung und Erregung in der gesamten Öffentlichkeit. Die toten Kinder wurden in dichten Schichten oder in Kisten bzw. Kisten eingeschlossen. Auffallend war es, daß die Leichen fast nie in der Erde, sondern in Kisten oder in Kisten niedergelegt. An den Leichen fehlte jedes Zeichen für eine äußere Verletzung. Die örtlichen Behörden kamen deshalb zu der Annahme, daß die Kinder an einer giftigen Vergiftung oder durch Erstickung um Leben gekommen wären.

Bereits im Februar 1934 hatte der Oberstaatsanwalt Busch in Schwerin darauf hingewiesen, daß die Knaben seiner Auffassung nach Opfer eines Zittschichtsverbrechens waren. Es gelang jedoch nicht, einen Zusammenhang zwischen den einzelnen Fällen mit einwandfreier Sicherheit festzustellen. Als im Februar 1935 in Schwerin die Schüler Neumann und Zimmermann verhaftet wurden, wurde eine Sonderkommission gebildet, um das geheimnisvolle Rätsel zu lösen. Bei der Untersuchung der einzelnen Verbrechen zeigten sich mehrere Anhaltspunkte dafür, daß die Kinder von fremder Hand — wahrscheinlich mit einem schnellwirkenden Gift — getötet sein mußten.

Der wandernde Uhrmann

Der Verdacht richtete sich schließlich auf den 65 Jahre alten Seefeld, der als wandernder Gelegenheitsarbeiter von Ort zu Ort zog und Aufträge für Reparaturen von Uhren sammelte. Am 3. April des vergangenen Jahres wurde er in Wügel, im Kreis Neureuppin, verhaftet. Seefeld, der unter dem Pseudonym „Dükel Tid-Tad“ oder „Dükel Tid“ bekannt war, genoh überall den Ruf eines Menschen- und Kinderfreundes. Deshalb glaubte zunächst niemand an die Schuld des Angeklagten. Besonders die Kinder, die Seefeld um kleine Geschenke an sich festsetzte, vertrauten dem „alten Dükel Tid-Tad“.

Bei Nachprüfung des Vorlebens des Angeklagten stellte es sich heraus, daß dieser von seinen letzten 40 Lebensjahren über 23 Jahre in Strafanstalten gefessen hat. Er ist schon zweimal wegen Zittschichtsverbrechens an Kindern verurteilt und hat weiter bereits in den Jahren 1893 bis 1930 in zehn Fällen unter dem Verdacht der Kindesentführung gestanden. Erst im Jahre 1926 war er nach Verbüßung von zehn Jahren Zuchthaus wegen Zittschichtsverbrechens wieder auf freien Fuß gesetzt worden. — Im Laufe der Zeit gegen ihn durchgeführten Ermittlungen konnten ihm ungefähr 40 Fälle der Anklage und Entführung von Kindern nachgewiesen werden.

Es stellte sich heraus, daß der Angeklagte seit 1904 keinen festen Wohnsitz gehabt hat und nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus ein ruheloses Wanderleben führte. Aus einem Taschenkalender, der sich in seinem Besitz befand, geht hervor, daß Seefeld etwa den dritten Teil des Jahres im Freien, in dichten Schichten übernachtet hat, obwohl er ohne weiteres die Möglichkeit gehabt hätte, Quartier bei seinen Kunden zu erhalten.

Das verräterische Tagebuch

Es konnte auf Grund seiner Notizen auch festgestellt werden, daß der Angeklagte sich immer zu der Zeit, in der Kinder verschwinden waren, in der unmittelbaren Nähe des späteren Fundortes der Leichen aufhalten hatte. Auffallend und besonders belastend ist auch der Umstand, daß in dem Tagebuch an den Mordtagen nachträglich die Ursprungsvermerke unkenntlich gemacht worden waren. Zum Teil hatte hier der Angeklagte statt der Ortsbezeichnung besondere eigentümliche Zeichen eingesetzt, für deren Bedeutung er keine Erklärung geben konnte oder wollte.

Der Angeklagte, der in körperlicher und geistiger Beziehung einen ungewöhnlich regen Eindruck macht, ist nach dem Sachverständigengutachten psychiatrisch voll verantwortlich. Er hat in der Voruntersuchung bisher trotz des erdrückenden Beweismaterials gegen ihn hartnäckig geleugnet. Wenn unbenommene Fragen angeschnitten werden oder er einwandfrei überführt worden ist, hat er es vorgezogen, überhaupt nicht zu antworten.

Von Seiten der Staatsanwaltschaft sind etwa 150 Zeugen und mehrere Sachverständige benannt worden. Beim Studium der Akten stellt sich die bezeichnende Tatsache heraus, daß ein Sohn des Angeklagten Seefeld im Alter von 16 Jahren widerstandslos die Wagnis begeben hat. Er ist deshalb auf Grund der neuen Gesetzesbestimmungen der nationalsozialistischen Regierung im vergangenen Jahre freigesprochen worden.

Der Vater Kard in der Zrenanankast

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekannte, erwiderte Seefeld: „Das kommt gar nicht in Frage. Ich habe niemanden umgebracht. Die die mit waren, leben alle noch.“ Aus der weiteren Fragestellung ergibt sich, daß Seefeld zwar die ihm zur Verfügung gestellten

Zeugnisse übergeben zugibt, jedoch die Worte abstrichtet. Meistens will er sich an nichts mehr erinnern oder er weiß darauf hin, daß alles in den Akten stehe. Es stellt sich heraus, daß Seefeld das jüngste von neun Geschwistern ist. Sein Vater war ein Trinker und ist in einer Irrenanstalt gestorben.

Die weitere Verhandlung gestaltete sich äußerst schwierig, da der Angeklagte auf die an ihn gestellten Fragen in dummdreier Weise antwortet oder überhaupt nicht antwortet. Immer wieder kehrt die Beobachtung bei ihm wieder: „Die Vergangenheit ist für mich tot, nur die Zukunft ist mein.“ Es kommt zur Sprache, daß Seefeld in den 90er Jahren in Kiel seine spätere Frau kennenlernte. Aus dieser Ehe hat der Angeklagte einen Sohn, der im vergangenen Jahr, wie erwähnt, wegen Zittschichtsverbrechens auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimmungen unschuldig gemacht worden ist. Später ließ sich Seefeld, der auch noch in Beziehungen zu vielen anderen Frauen stand, von seiner Frau scheiden.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung kamen eine Reihe von Morbitalen an Kindern zur Sprache, die sich um die Jahrhundertwende ereignet haben. Schon damals stand der Angeklagte im Verdacht, diese Kinder umgebracht zu haben, es ließen sich jedoch keine schlüssigen Beweise für diese Annahme erbringen. Im Laufe der sorgsam durchgeführten Verhandlung verwickelte sich der Angeklagte in einige Widersprüche.

Dem Angeklagten, der häufig, wenn er nicht im Gefängnis oder Zuchthaus ist, auch in der Irrenanstalt untergebracht war, wurde dann eine aus dieser Zeit stammende Krankheitsgeschichte vorgehalten; der Arzt kam darin zu dem Ergebnis, daß Seefeld ein Simulant sei. Seefeld will von allen diesen Dingen im wesentlichen nichts mehr wissen, nur hin und wieder erkennt man, wenn sich plötzlich für manche Dinge bei ihm ein erstaunlich gutes Gedächtnis zeigt, daß er sich nur zu sehr will und daß sein hartnäckiges Scheinwissen bei vielen Gelegenheiten ebenso wie seine Unschuldsbeteuerungen nur eine geschickte Maske sind.

Bei Erörterung seines Aufenthalts in der Irrenanstalt im Jahre 1902 wurden dem Angeklagten Zeichnungen vorgehalten, die er seiner Zeit angefertigt hat und die ein wie Seefeld schreibt — „Peripetium mobile“ darstellen sollen, ferner eine weitere Zeichnung „Universal-Wirtschaftsmaschine“. Der Angeklagte bekannte sich auch zu diesen Zeichnungen.

Bei Abschluß dieser Frage bemerkte der Vorsitzende: „Wenn wir damals schon das Sicherungsverwahrungsgesetz gehabt hätten, wäre uns viel Unheil erspart geblieben.“

Französisches Verkehrsflugzeug verunglückt

Ein französisches Verkehrsflugzeug, das den Perionenviertel zwischen Marseille und Tunis verkehrt und am Dienstagvormittag mit drei Mann Besatzung und drei Passagieren an Bord in Marseille gestartet war, mußte wegen Witterungsbedingender Schwierigkeiten auf hoher See notlanden. Gleich von Maccio (Sardinien) auf zwei Hilfskomplett an die Unfallsstelle entsandt worden sind und in Marseille ein Flugzeug startete, um sich an der Suche zu beteiligen, sind alle Recherchen bisher erfolglos geblieben. Auch das Gegenflugzeug Tunis-Marseille, das den gleichen Kurs folgt und am frühen Nachmittag in Marseille eintraf, hat das notgelanderte Flugzeug nicht gesehen. In zuständigen Kreisen herrscht Verunsicherung über das Schicksal des Flugzeuges und dessen Insassen.

Unruhen auch in Aleppo

Die Unruhen, die in Damaskus ausgebrochen sind, und deren die dortige Polizei nur mit gefälltem Bajonett Herr werden konnte, haben jetzt auch auf Aleppo übergriffen. Die Gesamtlage ist offenbar auch weiterhin gespannt. Die Telefonverbindung mit Damaskus ist unterbrochen.

Staatsminister Riede — Ministerialdirektor

Berlin, 21. Januar.

Der Führer und Reichsanführer hat Staatsminister Riede zum Ministerialdirektor im Reichs- und preussischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft ernannt.

Hans Joachim Ernst Riede trat 1914 15jährig als Kriegsfreiwilliger in das Heer ein. Im Laufe des Feldzuges wurde er viermal verwundet. Im April 1917 wurde er zum Leutnant befördert. Er ist Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse, Ritter des sächsischen Militär-St.-Heinrichs-Ordens und anderer Auszeichnungen. Nach der November-Revolution war er zunächst Werbeoffizier für das Freikorps Hülsen und nahm dann vom März bis Dezember 1919 an den Kämpfen der Eisernen Division im Baltikum teil. Vom Jahre 1921 an gehörte er dem Bund „Oberland“ an, zuletzt als Führer der mitteleuropäischen Gruppen. Nach praktischer und akademischer Ausbildung als Landwirt war er sodann vom Juni 1926 bis zum 31. März 1933 bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen tätig. Am 1. April 1933 wurde er als Kommissar des Reiches nach Schaumburg-Lippe berufen, am 22. Mai 1935 zum Staatsminister in Lippe und am 23. März 1934 zum Sonderbeauftragten für Landwirtschaft im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ernannt. Staatsminister Riede ist Mitglied der NSDAP seit dem 13. Juni 1925.

Haile Selassie ruft das ganze Volk auf

Addis Abeba, 21. Januar.

Am Dienstag um 15.30 Uhr erdöhnten im kaiserlichen Palast zu Addis Abeba erneut die Kriegsglocken. Der Kaiser von Abessinien verbandte die wirksame allgemeine Mobilisation als Ergänzung zur freiwilligen Mobilisation, die am 3. Oktober v. J. erfolgte.

In der Erklärung, die der Kaiser bei dieser Gelegenheit verlas, heißt es u. a., daß Italien unredmähigerweise das Land angegriffen habe und Mittel anwende, die gegen jedes Völkerverrecht verstoßen. Offene Städte, Verbandsplätze und andere nicht militärische Ziele würden von den italienischen Flugzeugen unablässig mit Bomben beworfen. Abessinien sehe sich daher nunmehr gezwungen, alle Mittel anzuwenden, um das Land zu verteidigen. Abessinien sei jetzt bereit; jeder Abessinier müsse jetzt die Waffen ergreifen und den höchsten Befehl erwarten, um sich in den Kampf zu begeben. Für die notwendigen Waffen und Lebensmittel werde gefordert werden. Jeder, der fähig sei, Waffen zu tragen, habe nunmehr unter den Fahnen zu erscheinen und bis zum endgültigen Siege zu kämpfen.

Noch immer unklare Lage in Paris

Paris, 22. Januar.

(Traditioener Eigenbericht)

Ministerpräsident Laval hat nach seiner Rückkehr aus Genf nachdenklich die meisten Mitglieder seines Kabinetts empfangen und sich mit ihnen über die politische Lage unterhalten. Staatsminister Herriot ist im Kraftwagen erst spät abends, aus Lyon kommend, in Paris eingetroffen. Bis her sind feierliche Entscheidungen über die weitere Entwicklung der Krise getroffen worden. Innerhalb des Kabinetts scheinen Meinungsverschiedenheiten über die von Laval einzuschlagende Wege zu herrschen. Ein Teil der Minister soll dem Ministerpräsidenten vorgeschlagen haben, im Hinblick auf die Entschloßungen des Völkerverbands der radikalsozialistischen Partei den Gesamttritt des Kabinetts von sich aus zu erklären. Andere wiederum sollen Laval empfohlen haben, sich erneut der Kammer zu stellen. Laval selbst hat seine Ansicht bisher noch nicht bekanntgegeben. Da der nächste Kabinettsrat erst am Mittwoch um 15 Uhr stattfindet, ist nicht anzunehmen, daß bis dahin irgendeine endgültige Entscheidung fallen wird.

Vertrauensratswahl am 3. und 4. April

Im Sitzungssaal des Zentralbüros der DAF fand gestern die erste Tagung der Reichsversammlung für die Vertrauensratswahl 1936 statt. Der Reichsleiter der DAF, Hauptamtsleiter Claus Zähler, gab in einer einleitenden Rede die Grundlagen für die Vertrauensratswahlen 1936 und die Richtlinien für die Propaganda bekannt. In der Ausdrache wurden die technischen Einzelheiten festgelegt. Der Termin für die Vertrauensratswahlen ist auf den 3. und 4. April 1936 festgelegt. Die Akten sind spätestens am 20. März auszulegen.

Tagung der Landesstellenleiter

Die Landesstellenleiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda traten am Dienstagmittag zu ihrer Januar-Tagung im Thronsaal des Ministeriums zusammen. Reichsminister Dr. Goebbels nahm zunächst die Eröffnung der Landesstellenleiter vor und sprach dann zu ihnen über aktuelle Fragen der Außen- und Innenpolitik. Der Nachmittag war durch eine Reihe weiterer Referate ausgefüllt.

Die diesjährige „Grüne Woche“ wird am Sonnabend um 11 Uhr mit Ansprachen des Staatskommissars Dr. Ulmer, des Reichsbaumeisters Gering und des Reichsbauernführers Darré eröffnet.

Eine Botschaft Dimitroffs

An die französischen Kommunisten

Paris, 22. Januar.

(Traditioener Eigenbericht)

Aus Anlaß der am Mittwoch beginnenden Landestagung der Kommunistischen Partei der Generalsekretär der Komintern, Dimitroff, eine Botschaft an die französischen Kommunisten erlassen. Die folgenden Worte dieser Botschaft sollten den französischen Kommunisten die Augen vor den Gefahren öffnen, denen sich Frankreich durch ein enges Zusammengehen mit der Sowjetunion aussetzt.

Das internationale Proletariat, so predigt Dimitroff, werte auf höchste die Erfolge, die die französischen Kommunisten in ihrem Kampf gegen Faschismus und Reaktion bisher errungen hätten. Diese Erfolge seien die Frucht eines Rates, der die proletarische Einheitsfront seitens der Einigung der Gewerkschaften auf der Grundlage des Klassenkampfes verwirklicht, und der die Arbeiter in einer mächtigen Volksfront zusammenfassen sollte. Die französischen Kommunisten würden als wahre Revolutionäre handeln, wenn sie im Geiste des 7. Internationalen Kommunistischen Kongresses arbeiteten, und

wenn sie sich nicht klammerten, daß das französische Proletariat unbedingt eine stärkere und kämpferische Partei auf ihrem Gebiet haben müsse. Die Botschaft schließt mit der wiederholenden Mahnung, daß es eine der dringlichsten und unerlässlichsten Aufgaben sei, die Parteiorganisation dem politischen Einfluss der Partei anzupassen und die Tausende von neu hinzukommenden Anhängern im Geiste Lenins und Zolins zu erziehen.

Die kommunistische „Sumanite“ stellt mit einem gewissen Stolz fest, daß Staatsminister Darré am Dienstag vor der Kammer das Vergehen kommunistischer Zellen in der französischen Armee „habe zugeben müssen“.

Der Vorsitzende des Reichskirchenausschusses, General-Superintendent D. Zöllner, hat den Erzbischof von Canterbury sein Verbleib ausgesprochen. Bischof D. H. D. der Leiter des kirchlichen Außenamtes, hat den Vorsitzenden des auswärtigen Komitees der Kirche von England, Erzbischof von Gloucester, sowie den Erzbischof von Eidgester seine Teilnahme zum Ausdruck gebracht.

Der tägliche Nachrichten-Sport

1. Beilage

Die wichtigsten nationalen, internationalen und lokalen Sportereignisse des Tages



Die Geschichte der Olympischen Spiele

II

Die zweite Sage verkündet,

daß Herakles (Herkules), der Sohn des Zeus und der Almena, nach seinem Siege über König Augias einen Wettlauf mit seinen vier Brüdern ausgetragen habe. Als Jahr wird 884 v. Chr. genannt. Der Sieger dieses Wettlaufs bekam einen schicklichen Zweig vom wilden Delbaum (dem noch heute bestehenden Sinnbild des Olympiasieges). Von Herakles wird auch behauptet, daß er nach diesem Lauf mit seinen Brüdern die Olympischen Spiele in jedem fünften Jahr (weil es fünf Brüder waren) zu wiederholen anordnete. Da der Lauf im heiligen Hain, der Olympiasäule, stattfand, nannte Herakles den Zeitraum zwischen den einzelnen Spielen (die vierjährige Zeitspanne) Olympiade. Wenn diese Auslegung zutrifft, dann wäre wohl Herakles der Schöpfer des Olympischen Systems, aber doch nur ein Erneuerer der Spiele.

Es besteht aber

nach eine dritte Sage

über die Erneuerung der Spiele. Nach dieser Sage soll der König Iphitos die Priester von Elis um einen Rat gegen die Armut und Verelendung ge fragt haben, und der Scherzspruch gab dem König den Wunsch, die Olympischen Spiele zu erneuern (und nicht zu begründen). Damit ist den göttlichen Spielen zu Ehren des Zeus ein zweites, entscheidendes Sinn gegeben worden. Sie sollten für die Dauer der Spiele und ihrer Vorbereitungen allen Hader im Lande ruhen lassen und sollten dadurch alle griechischen Stämme zu einer Einheit vereinigen. König Iphitos hat nach dem Scherzspruch mit Polygos von Sparta, den im 9. Jahrhundert v. Chr. lebenden, sagenhaften Gesetzgeber, eine Vereinbarung über Olympia getroffen, der etwa folgender Wortlaut zugrunde lag: „Olympia ist ein heiliger Ort. Wer es wagt, diese Stätte mit bewaffneter Hand zu betreten, wird als Gottesrebel gebrandmarkt. Ebenso göttlos ist aber auch jeder, der, wenn es in seiner Macht steht, eine solche Untat nicht rächt.“

Allgemein werden die

Olympischen Spiele des Jahres 776 v. Chr.

als die ersten Olympischen Spiele bezeichnet, doch nur aus dem Grunde, weil von diesem Zeitpunkt an genaue Aufzeichnungen über die Olympiasieger vorhanden sind. In Wirklichkeit fanden die Spiele des Jahres 776 v. Chr. nach der 28. Olympiade des Königs Iphitos statt. Nach dieser Rechnung kämen wir wiederum zu der Jahreszahl 884 v. Chr., dem wahrscheinlichsten Termin der Erneuerung der Spiele. Für diese Annahme spricht auch die Tatsache, daß schon der älteste griechische Dichter Homer, der etwa im 9. Jahrhundert v. Chr. gelebt haben mag, von den Olympischen Spielen zu künden weiß.

Als die Spiele des Jahres 776 v. Chr. stattfanden, bestanden diese lediglich aus dem einfachen Stadionlauf über etwa 192,27 Meter. Für den Lauf war neben dem heiligen Hain im Tal von Olympia eine Kampfstätte (Stadion) erbaut worden, ein in Hufeisenform gehaltener Steinbau. Die Länge des Stadions soll Herakles ausgemessen haben. Der erst ausgezeichnete Olympiasieger hieß Korobos.

Teilnehmen durften nur Freigeborene hellenischer Abstammung. Dagegen waren Frauen ausnahmslos ausgeschlossen und nicht einmal als Zuschauer zugelassen. Erst später, als die Wagenrennen und Reitreiten ausgetragen wurden, war den Frauen erlaubt, Pferde starten zu lassen, jedoch war ihnen die Steuerung der Pferde nicht gestattet. Bei dieser Gelegenheit mag erwähnt werden, daß auch der Termin der Spiele festgelegt war, und zwar im zweiten oder dritten Vollmond der griechischen Monate Apollonius (August) und Parthenois (September). Wenn das Jahr der Olympischen Spiele begann, zogen Herolde durch das Land, forderten die vollkommene Beilegung aller Zwistigkeiten und riefen die Jugend aller griechischen Stämme zum friedlichen Wettstreit nach dem Tal von Olympia. Die Einladung hatte etwa folgenden Sinn: „Das Fest des Zeus ist wiederum gekommen. Aller Streit soll ruhen, jeder Waffenlärm schweigen. Frei mögen auf allen Land- und Wasserstrahlen die Pilger herbeistreichen zur gaislichen Schwelle des Zeus.“ Und welcher Ansporn war es für die Wüfte der Jugend, Sieger im Kampfe um den schicklichen Zweig vom wilden Delbaum zu werden. Vielfältige Ehren erwarteten den Olympiasieger. Es entwickelten sich die Olympischen Spiele zu dem

Lehtes Training für die Eistanzlauf-Europameisterschaften

Vom 24. bis 26. Jan. werden im Berliner Sportpalast die diesjährigen Europameisterschaften im Eistanzlauf ausgetragen. Das Training der internationalen Vertreter ist bereits in vollem Gange. Hier steht man einige Konkurrentinnen friedlich bereit. Von links nach rechts: Megan Taylor (England), Anita Waageler (Schweiz) und die beiden deutschen Vertreterinnen Nazi Herber und Victoria Lindpaintner (Sberl-Bilderdiens-M)

übertragenden Fest des klassischen Griechenlands, überragend in seinem national einigenden Sinn, in seiner Durchführungs- und in seiner Auswirkung. Auf jeden Fall fanden im Jahre 776 v. Chr. die Grundbedingungen der Spiele fest, und jetzt ging es deren Blütezeit entgegen.

Bei den 14. Olympischen Spielen (724 v. Chr.) wurde das Wettkampfsprogramm erstmalig erweitert durch den Doppellauf („Dialos“) über etwa 384 1/2 Meter. Hier errang Hennes aus Pisa den Sieg. Schon bei 15. Olympischen Spielen (720 v. Chr.) brachten den dritten Lauf hinzu, den Dauerlauf („Dolichos“) über 24 Stadionlängen = 4620 Meter, den erstmalig der Spartaner Antiochos gewann. Bei diesem Lauf hatte Orippos aus Megara das Mißgeschick, seinen Lendenschurz zu verlieren. Trotzdem lief der Jungling nicht weiter. Seit jenen Spielen traten die Olympiasieger nackt zu den Wettkämpfen an, und da jetzt alle Teilnehmer befreit waren, in vollendeter Körperverfassung im Stadion zu erscheinen, erhielt die Pflege der gymnastischen Übungen eine weitere Bedeutung.

Bei den 18. Olympischen Spielen (708 v. Chr.) wurde das Programm gleich um zwei Wettbewerbe ausgedehnt, durch den Mehrkampf und den Ringkampf. Der Mehrkampf (Pentathlon) bestand aus Lauf, Sprung, Diskuswerfen, Speerwerfen und Ringen, erforderte also eine besondere Vielseitigkeit des Teilnehmers. Der Sieger galt mit Recht als der bedeutendste Olympiasieger der Spiele. Zum ersten Male erkämpfte sich der Spartaner Lampos den Ruhm des Pentathlonsiegers. Der Ringkampf forderte vom Teilnehmer

selbstverständlich hauptsächlich rohe Körperkraft, und man darf sich vorstellen, daß es bei den Ringkämpfen des klassischen Altertums reichlich robust zugegangen ist. Erster Olympiasieger war Kurybatos, ebenfalls ein Spartaner.

Immer mehr erfüllte der Ruhm der Olympischen Spiele die Welt. Die Kampfstätte im Tal von Olympia mußte durch neue Bauten ständig vergrößert werden, denn die Zahl der Besucher und der Teilnehmer stieg von Olympiade zu Olympiade. Der Bedeutung Olympias und seiner Spiele entsprechend entstanden besonders schöne, prachtvolle Bauten. Reiche Griechen weiteten, an der ruhmreichen Stätte außergewöhnliche Prachtbauten errichten zu lassen. Aus dem heiligen Hain und dem Olympischen Stadion entstand die herrlichste Kulturstätte der Antike. Da kamen nicht nur die gläubigen Griechen und die kampfbegiertere Jugend nach Olympia, auch andere bedeutende Persönlichkeiten ihrer Zeit zogen nach Olympia, wenn die Herolde zu den zahlreichen Spielen aufforderten. Es war für alle berühmten Männer und für die Besiegenden eine fast selbstverständliche Pflicht, den Olympischen Spielen beizuwohnen. Die Spiele erhielten einen hochsozialen Charakter. Und doch — die Festen wurden nicht die berühmten Gäste, sondern die Sieger aus der Schar der jungen Olympiakämpfer, die sich im friedlichen Wettstreit wahrhafte, echte Volkstümlichkeit erstritten.

Mehr und mehr erfüllte der Ruhm der Olympischen Spiele durch jene Jahrhunderte. Die 23. Spiele (688 v. Chr.) brachten einen weiteren neuen Wettstreit, den Faustkampf. Hier ging es noch rauhher als beim Ringkampf. Die Faustkämpfer legten bereits Lederriemen um die Hände, später sogar Metallplatten! In solcher Bewaffnung floß natürlich bei allen Treffern das Blut in Strömen, und die Zahl der Schwerverletzten oder gar Toten wird bei manchen Spielen bestimmt nicht gering gewesen sein. Für die Mehrzahl der Zuschauer mögen allerdings die rohen, blutigen Kämpfe ein Nervenkitzel besonderer Art geworden sein, aber für den Beobachter stellt sich mit der Einrichtung solcher Schaukämpfe bereits die erste Abweichung vom eigentlichen Sinn und Zweck der Spiele dar. Erster Olympiasieger im Faustkampf wurde Onomastos aus Smirna, und in diesem errang erstmalig ein Kolonialgriech (I) den Olympiasieg.

Bei den 25. Olympischen Spielen (680 v. Chr.) ersah das Programm eine weitere Bereicherung durch Wagenrennen. Für diese entstand eine besondere Arena, das Hippodrom. Die Ausmaße wuchsen, denn das Hippodrom war 1200 Olympische Fuß lang und 600 Fuß breit. Beim ersten Wagenrennen für Viergespanne mußte die etwa 400 Meter lange Bahn zwölfmal durchfahren werden. Den ersten Sieg errang hier der Thebaner Pagonobas. In diesem Zusammenhang mag erwähnt werden, daß zu dem Rennen der Viergespanne ein solches für Zweigespanne und ein weiteres für Fohlen-Viergespanne hinzukam.

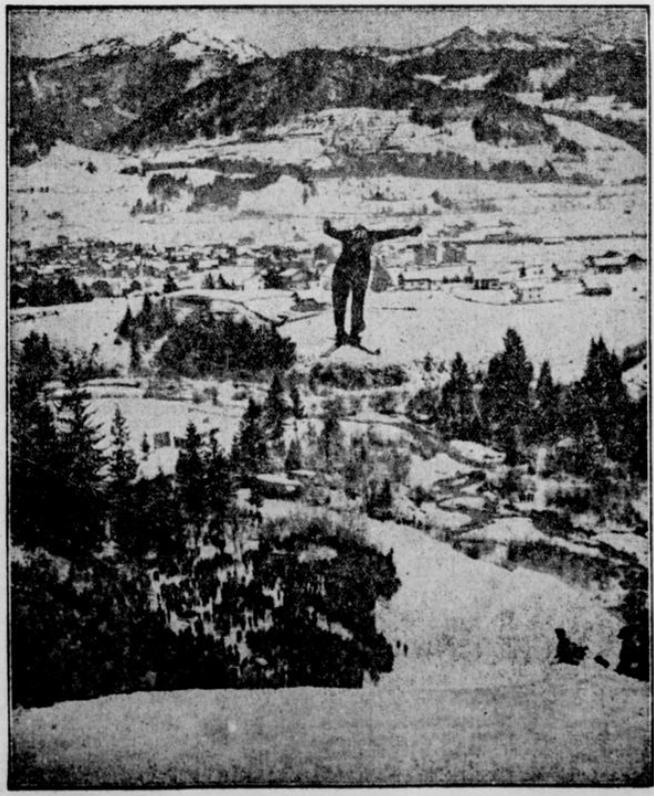
Die 33. Olympischen Spiele (648 v. Chr.) brachten die nächste Erweiterung des Programms. Da gab es zunächst das Panstation, eine seltsame Mischung des Faust- und Ringkampfes, die also noch mehr den Sensationsdrang der Zuschauer betrieb. Erster Olympiasieger wurde Lydamas aus Spertis. Für die Wettkämpfe im Hippodrom kam das Reitreiten der älteren Gengste hinzu.

Übermals vergrößert wurden die Spiele 632 v. Chr. durch die Wettkämpfe der Knaben bis zu 18 Jahren, für die es zunächst den Wettlauf und den Ringkampf gab. Bei den 41. Olympischen Spielen (616 v. Chr.) führte man dann auch den Faustkampf für Knaben ein.

Die Olympischen Spiele der Antike standen auf dem Höhepunkt. Leider trat aber jetzt ein Ereignis ein, das alle Wahrzeichen dieser glänzenden Entwicklungsperiode ver-

Meisterchafts-Entscheidungen in Oberstdorf

Ein herrliches Bild von den Sprungmeisterchaften in Oberstdorf, Teufelser Stimmelter 1936. Der aus Kraunklein stammende Wilt Dognet (München), der insgesamt eine großartige Leistung zeigte. 7000 Zuschauer — ein Rekord für Oberstdorf — verfolgten die fessenden Kämpfe. (Sberl-Bilderdiens-M)



nicht. In den Julitagen des Jahres 551 v. Chr. wüßte ein furchtbares Erdbeben im Peloponnes und im gesamten Mittelgriechenland mit verheerender Wirkung. Ganze Landstriche wurden verödet, alle Bauwerke vernichtet. Auch das herrliche Tal von Olympia wurde nicht verschont. Alle Prachtbauten der heiligen Stätte sanken in Trümmer, und Ueberlebende der Katastrophe berichteten, daß gewaltige Berge ins Meer gerieten und alle Flüsse über die Ufer traten. Allein im Tal von Olympia sollen durch plötzlich entsetzliche Erschütterungen Tausende von Besuchern der ruhmreichen Gegend verchlungen worden sein. Trümmer und Schutt waren die Ueberreste geblieben. Eine schwere Prüfung für die griechischen Völker. Aber ohne Besinnen begann

man mit dem Wiederaufbau. Aus der Trümmerstätte entstanden in wenigen Jahren ein neues Werk, das die Schöpfungen der Vergangenheit an Reichtum und Schönheit noch weit übertraf. Die bestehenden Freizeiteisernien um die Ehre, durch große Stiftungen am Wiederaufbau Olympias mitarbeiten zu können. Man begann auch, besonders gefeierten Olympioniken Denkmäler zu errichten, und der erste so ausgezeichnete Sieger war Phaidros, der den Kampf der 59. Olympischen Spiele (544 v. Chr.) gewann. Wie Blitze schossen herrliche Prachtbauten aus dem Trümmerfeld. In der Stunde der Not offenbarte sich wieder die Opferfreudigkeit einer ganzen Nation im Sinne der Olympischen Idee. (Fortsetzung folgt)

Vorbereitung der Winterspiele abgeschlossen

Am Montag fand unter Leitung des Staatssekretärs Pfundner vom Reichsministerium des Innern im Olympischen Auschuß zu Garmisch-Partenkirchen die abschließende Besprechung der für die Olympischen Winterspiele getroffenen organisatorischen Vorbereitungen statt. Zu der Sitzung waren erschienen Vertreter der beteiligten Reichsministerien und bayerischen Landesministerien, des Reichsstatthalters in Bayern, der Bewegung, besonders der Reichsführung der SS, des Organisationskomitees der IV. Olympischen Winterspiele 1936, des Reichssportführers, der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und Reichspost, der Hauptstadt der Bewegung München und der Olympia-Gemeinde Garmisch-Partenkirchen.

Staatssekretär Pfundner führte einleitend aus, daß

der Schlußbericht unter die umfassenden Vorbereitungen

der Olympischen Winterspiele gezogen werden könne. In diesen Vorbereitungen hätten alle beteiligten Stellen in Staat und Bewegung tatkräftig und im vollsten Einvernehmen mitgewirkt. Punkt und Anerkennung gebühre besonders dem Präsidenten des Organisationskomitees, Dr. Ritter von Holt, seinem Stellvertreter Generaldirektor Dülkemann, dem Generalsekretär Baron Le Fort sowie dem Bürgermeister Schied der Gemeinde Garmisch-Partenkirchen, die in jahrelanger, unermüdbarer Arbeit den Grundstock für die heutige, umfassende Organisation aufgebaut hätten.

Präsident Dr. von Holt erstattete daraufhin einen erschöpfenden Bericht über die in enger Abstimmung mit dem Reichssportführer getroffenen sportlich organisatorischen Vorbereitungen, nach denen ein reibungsloser Verlauf der olympischen Wettkämpfe gewährleistet wird.

Ueber die Presse-, Funk- und Filmvorbereitungen berichtete Oberregierungsrat Dr. Waplo vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Nach seinen Darlegungen ist die schnellste Unterrichtung der Welt über den Verlauf der Wettkämpfe sichergestellt.

Ministerialrat Dr. Schulte und Oberregierungsrat Herber, die von dem bayerischen Staatsminister des Innern, Gauleiter Adolf Wagner, mit der Leitung der sanitären und polizeilichen Betreuung der Winterspiele betraut sind, schilderten die auf diesem Gebiet für die aktiven Teilnehmer und die Besucher getroffenen sorgfältigen Vorbereitungen.

Nach weiteren Ausführungen der Vertreter des bayerischen Wirtschaftsministeriums, der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Reichspost sind auch alle auf dem Gebiet der Verpflegung, Beförderung und Nachrichtenübermittlung erforderlichen Vorkehrungen getroffen.

Staatssekretär Pfundner dankte zum Schluß noch besonders dem Generalinspektor für das deutsche Straßennetz Dr. Lohr für die rechtzeitige Fertigstellung der Hoch- und Mittelstraßen München-Garmisch, sowie des Reichsbahns und dem Reichsarbeitsdienst für ihre wertvolle Mitarbeit. Das gewaltige Organisationswerk erhalte eine besondere Weiche dadurch, daß es geleistet sei im Dienste des Völkerverbindens, der olympischen Gedanken und im Sinne des Führers, der voraussichtlich die Spiele als Staatsoberhaupt persönlich eröffnen werde. Er schloß die Sitzung mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer und Reichsführer Adolf Hitler.

Landeskonferenz der Deutschen Turnererschaft

in Bremen

Bei den internationalen deutschen Gassen-Tennis-Meisterschaften in Bremen gab es am Dienstag die erste große Niederlage. Der „gelebte“ Franzose Landru wurde von Gerstel Berlin mit 6:4, 6:2 ausgeschieden. Gerstel spielte von Beginn an stark auf Tempo und ließ seinem Gegner keine Zeit, sich zu finden. Ganz knapp kam dem Senke an einer Rivalenlage vorbei. Er war im Spiel gegen den Bayern Eberling reichlich nervös, vergab leichte Bälle und war vor allem auf Vorhand recht schwach. Den ersten Satz gewann Eberling 7:5, gab den zweiten Satz in kurzer Zeit mit 0:6 ab, hatte aber im entscheidenden Satz nach 0:3 und 3:3 eine 5:4-Führung. Erst dann riß sich Landru zusammen und überdauert die Runde mit 5:7, 6:0, 7:5. Werner Menzel überlebte den Bayern Eberling mit 6:4, 6:2 aus. In den weiteren Spielen des Männer-Einzel gab es durchweg die erwarteten Ergebnisse. De Borman und Bellia haben nun doch noch ihre Mischung rückgängig gemacht. Im Frauen-Einzel und Frau-Schneider-Preis und Fr. Priebatsche ohne Spiele über die Vorrunde gekommen. Groednisse: Männer-Einzel: Penzel-Berling 5:7, 6:0, 7:5; Gentien-Göppfert 9:7, 2:6, 6:1; Gerstel-Landru 6:4, 6:2; Eckmann-Giesrup 6:2, 6:4; Gümer-Jensen 6:0, 6:1; Pallada-Moreau 3:6, 7:5, 6:3; Bouffus-Deutner 6:3, 6:3; Menzel-Rabo 6:4, 6:2; Jamin-Spiel 6:4, 6:2. — Frauen-Einzel: Fr. Admson-Dittmann 6:1, 6:2; Frau Schomburgk-Edmanson 6:0, 6:1; Wilkemes-Preis/Frau 3:6, 6:2; Horn-Lobbe 6:1, 6:1. — Gemischtes Doppel: Penzel-Schneider-Preis/Rufstetter-Frau Springer/Spiel 6:0, 7:5. — Frauen-Einzel: Dabinger-Sohnan 6:0, 1:6, 6:3; Jechen-Heidenreich 8:10, 7:5, 6:3; Hoyer-Bornemann 6:3, 6:4. — Männer-Einzel: Stigdammar-Rufstetter 7:5, 6:4; Siggett-Präner 6:1, 7:5.

Winterspieltage der Deutschen Turnererschaft

Alle Fachämter und Verbände im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen stellen sich in die Woche lang in den Dienst für das Wintersportfest. Vom 19. bis 26. Januar ist nun die Winterspieltage der Turnererschaft. Durch Sonder- und Werbeveranstaltungen werden die Turnvereine im ganzen Reich ihre Kräfte einbringen und die Mittel aufbringen, denen der Rot im Lande zu heuern. Am vorigen Jahre brachte die Deutsche Turnererschaft auf die Beile über 140.000 RM zusammen, der Gau VIII Niederfach davon allein 10.881,11 RM. Der Wert der 1400 Turnvereine unseres Heimatgates wird nicht gering sein. Die Vorbereitungen sind zu überreifen. Wo aus Turnvereinen in dieser Woche der Werber zur Winterhilfe erklingt, wird ihm die Öffentlichkeit sicher bereitwillig Folge leisten!

Reichsbund schafft Winterhilfe und Lagen

Die mit Zustimmung des Reichsministers des Innern vom Reichssportführer genehmigte Einführung eines einheitlichen Abzeichens und einer Färbung des Reichsbundes für Leibesübungen werden nach außen hin die Symbole der geeinten deutschen Leibesübungen sein. Das Abzeichen besteht aus einem

silbrierten, stehenden und vom Reichsadler deutlich unterscheidbaren Adler, dessen Kopf vom Bekauer gesehen, nach links gewendet ist und der auf der Brust ein auf der Spitze stehendes Fahnenkreuz in der Größe der halben Spannweite des Adlers trägt. Das Abzeichen kann in verschiedenen Farben getragen, sowie auf Urkunden, Schriftstücken und sonstigen Gegenständen angebracht werden. Den Gewinnern einer deutschen Einzel- oder Mannschaftsmeisterschaft wird als Meisterchaftsabzeichen das goldene Reichsbundabzeichen in einem Eichenkranz, zum erstenmal für das Jahr 1935, vom Führer des Reichsbundes verliehen.

Für die Gewinner früherer deutscher Meisterschaften kann die nachträgliche Verleihung des Abzeichens durch das Fachamt beantragt werden. Für alle Mitglieder der Reichsbundvereine wird das Abzeichen als Mitgliedsabzeichen in Bronze und als Zuschabzeichen (schwarzer Adler mit weißem Fahnenkreuz auf rotem Grund) für die Sportleistung hergestellt. Berechtigten zum Tragen ist jeder Inhaber einer gültigen Mitgliedskarte des Reichsbundes.

Die Flagge trägt auf rotem Grund einen senkrechten weißen Streifen, in der Mitte befindet sich in einer kreisförmigen Erweiterung des weißen Streifens das Reichsbundabzeichen mit weißem Fahnenkreuz. Der Kopf des Adlers ist links zum Fahnenkreuz gewendet, das Fahnenkreuz wie das der Reichsflagge, links rechtsseitig. Die Flagge kann auch in Wimpelform von allen Organisationen und Vereinen des Reichsbundes geführt werden. Werden von Organisationen und Vereinen des DRK Flaggen gezeigt, so muß auch die Reichsbundflagge benutzt werden. Sie folgt im Range der Nationalflagge.

Abzeichen und Flagge des Reichsbundes stehen unter gleichem Schutz; unehrenhaftes Verstellen, Verleihen oder Führen wird strafrechtlich verfolgt.

Tischtennis

Oldenburger Tennisverein - Sportverein DRK Delmenhorst 3:1

Die Tischtennisabteilung des DRK pflegt in diesem Winter einen regen Spielbetrieb und hat eine Reihe von Wettkämpfen gegen einheimische und auswärtige Mannschaften durchgeführt bzw. vorbereitet. Am Sonntag traf sich die Mannschaft des DRK mit den Spielern des DRK Weimendorf zu einem Rückspiel in Oldenburg, nachdem die erste Begegnung im November einen Sieg des DRK gebracht hatte.

Es wurde in zwei Herren- und zwei Damenpartien gespielt. Außer Einzelkämpfen kamen noch Kämpfe im Herren-, Damen- und gemischten Doppel zum Austrag. Der DRK kann auch mit dem Ergebnis dieses Wettkampfes zufrieden sein; die Schwäche seiner Damenmannschaft, die bei der ersten Begegnung noch beachtlich schwach überwand. Im Herren-Einzel holte DRK alle neun Punkte in der ersten und acht von neun Punkten in der zweiten Klasse. Im Damen-Einzel setzte sich der DRK der ersten Klasse auf 6:3, in der zweiten Klasse auf 2:1 für DRK. Die drei Herrendoppel brachte DRK sämtlich an sich, von den beiden Damendoppel errangen beide Gegner je einen Punkt, nur im „Gemischten“ behielt Delmenhorst mit 2:1 die Oberhand. Das Gesamtergebnis von 31:8 bedeutet einen schönen Erfolg des DRK.

Die Spiel- und Übungsabende des DRK finden jeden Freitag 8 Uhr im Saal des „Aspor“, Baumgartenstraße, statt. Freunde des Tischtennisports sind jederzeit herzlich willkommen.

„Tag der Vereinsführer“

Zum ersten Mal ein Ziel und eine Arbeit

Die Verammlung der Vereinsführer findet in Oldenburg, wie bereits der Bezirksbeauftragte mitgeteilt hat, heute abend um 8:30 Uhr im kleinen Saal des Hotels „König Anton“ statt. Die Geschäftsliste.

Zur Zeit wird eine Bestandsaufnahme des DRK für das ganze Reich durchgeführt. Dazu hat der Reichssportführer angeordnet, daß diese Erhebung möglichst einheitlich und schlagartig durchgeführt werden soll. In dieser Woche werden um 40.000 Vereinsführer wollen zum erstenmal in der Geschichte des deutschen Sports eine allen gemeinsam gestellte Aufgabe lösen. Es ist keine große weitverbreitete Sache, die da geleistet werden soll. Aber der Wille von Jahnehundert von Vereinsführern, von Volksgenossen, die bisher in verschiedenen Verbänden und Organisationen vielfach unbewußt auseinanderstrebende Arbeit geleistet haben, nun zum ersten Male in der Geschichte des neuen Bundes auf ein gemeinsames Ziel zu marschieren, ist es, der für die weitere Arbeit des DRK nicht unterschätzt werden darf.

Die erste Vollaufnahme des deutschen Sports, mit ihrer Arbeit und Mühe für die Vereinsführer, wird ein Vorrecht für die größeren Aufgaben sein, zu denen noch oftmals der DRK aufrufen wird.

Wenn die Bestandsaufhebungen bis auf die letzten zu beantwortenden Fragen ausgefüllt sein werden, die letzten Karten fähiger Vereine im Besitz des DRK sein werden, dann wird in Berlin die erste große Bestandsaufnahme des deutschen Sports ausgearbeitet und für die Öffentlichkeit ebenso wie für die noch wichtigeren Teile Arbeit im Aufbau der Bewegung fruchtbar gemacht werden.

Man wird dem Reichsbund später einmal dankbar sein, daß nicht nur für 1936 das Ergebnis einer Bestandsaufnahme der Öffentlichkeit mitgeteilt wird, sondern daß im Anschluß an die erste Zählung Jahr für Jahr zunächst an nadien Zahlen ein DRK befristet sich nicht auf die Wiedergabe der Gesamtzahlen in der Verteilung der Mitglieder der 17 Verbände in den verschiedenen Altersklassen, in den Anteilen der Kinder und Jugendlichen am Sport und in der Verhältniszahlen der Mädchen zu den Knaben und der Frauen zu den Männern im Reichsbund für Leibesübungen.

Wir werden erfahren, welches der größte Turn- und Sportverein Deutschlands ist und welche die meisten Vereine haben. Dadurch, daß in den Kartierungen auch die Größe der Einwohnerzahl des Vereinsortes angegeben werden muß, ist es festzustellen, welche Städte oder Dörfer den größten Prozentsatz der Turner und Sportler haben.

Die Veruche zur Schaffung der Statistik der Leibesübungen sind mit. So ist Jahr für Jahr in der Deutschen Turnererschaft eine betriebsmäßige und harte Arbeit im vorliegenden Maße in ehrenamtlicher Tätigkeit geleistet worden, das zu erlangen, was uns Jahr für Jahr als das Ergebnis weniger Tabellen

Wien beruft!

Am Sonntag veranstaltete der Junggolfklub „Einigkeit“ in Oldenburg seinen diesjährigen Wintersportfest. Der Nachmittagspartie der Klub den Klubbildungsbeispiel im Völkeln eingeladen. Das Werken begann um 14 Uhr. Gemeldet waren in zwei Gruppen von Wirt J. Denter bei den in der ersten Gruppe: Kowald, Meisinger, Albert von Cordes; für „Saarentor“: Evers, Mariens, Kemmer und Sob. Letztere gewannen 6 Schöet 40 Tr. In der zweiten Gruppe waren für Oldenburg: J. Wöhler, G. Wöhler, J. Wöhler und Hohenboom; für „Saarentor“: H. Müller, Wöhler, Spöbter und Aug. Wäke. Hier legten die Oldburger mit 4 Schöet die Herausforderung gegen die Berliner an. Am 15. und 16. fand eine Herausforderung gegen die Berliner statt. Am 15. Uhr begann der Winterball der Oldburger, wo es ein heißes Haus gab; auch das im Saale stattfindende Preisfischen war rege Beteiligung, da gute wertvolle Preise winteten.

Zwecks Angliederung an den Kreis X Oldenburg im „Böhmischen Klubbildungsverband“ hatte dieser die umliegenden Golfvereine zu einer Besprechung für Sonntagnamittag bei Wirt Denter, Oldenburg, eingeladen. Da die Vereine nicht erschienen waren, findet die nächste Besprechung am Sonntag dem 2. Februar, bei Wirt Hennings, „Radortier Hof“, statt.

In eigenen Reihen

Für die Welt vom 1. Juli bis 15. August hat das Reichshandball in diesen Jahre die Sommer-Spielserie festgelegt. Ausgenommen von dieser „Sommer-Spielserie“ sind lediglich die Spiele, die mit der Vorbereitung und Durchführung des Olympischen Handballturniers im engsten Zusammenhang stehen.

Nach einer Mitteilung des scheidewirtschaftlichen Hauptverbandes wird das dritte Länderpiel gegen Deutschland am 7. September in Prag veranstaltet. Bereits am 22. März wird die Tischhockeifantel ein Länderpiel gegen Österreich ausgetragen.

Weltmeister Marcel Tiel verteidigte seinen Titel im Gewichtheben mit Erfolg in Paris vor etwa 10.000 Zuschauern gegen den Kanadier Lou Brochuard, der in der vierten Runde wegen Fehlschlags disqualifiziert werden mußte. Amerikanischer Schwergewichtsmecher wurde Charles Stry, da der Titelverteidiger Rab Spagge in der achten Runde ausfiel. Weltmeisterschaftsmecher Redel verteidigte dagegen seinen Titel erfolgreich gegen Jean Morin, den er in zehn Runden nach Punkten schlug.

Aus den Vereinen

Konstanz, 18. Februar 1936. Die alljährlich, veranstaltete der VHS am 1. Februar ein Kostümfest. Durch lange Vorbereitung in den einzelnen Abteilungen des VHS wird die Vorbereitung in den einzelnen Abteilungen eine besondere Ueberprüfung zu werden. Es sind auch Dekorationen der Festräume werden wieder in einem anderen Licht erscheinen, als wie die Besucher des letzten Festes bei der Erinnerung haben. Durch sorgfältige Auswahl der Tanzpaare dürfte auch auf diesem Gebiete mit einem zufriedenstellenden Ergebnis zu rechnen sein. In der Auswahl recht aparter und origineller Kostüme der Besucher würde dem Feste die richtige Note des Abends verliehen. Zum Schluß des Festes ist außerdem für das leidliche Wohl in reichhaltiger Auswahl aus sorgfältig geleistet.

Jahreshauptversammlung des Althorner Turnvereins

Am 19. Januar 1936 hielt der Althorner Turnverein im Vereinslokal von Hans Rinnau bei gutem Besuch seine Jahreshauptversammlung ab. Der Vereinsführer Hauptlehrer Heinrich H y f e n a eröffnete die Versammlung. Es folgte der Jahresbericht des Turn- und Spielbetriebes des Vereins, den der Oberturnwart Hans R i e n e r erläuterte. Bei der Turnvereine war die Beteiligung nicht so reichlich wie bei den Turnvereinen. Trotzdem konnten auf großem Festen noch gute Preise errungen werden. So heißt der Verein auf dem Unterfesturnfest in Wildeshausen nach acht Sieger und zehn Siegerinnen. Vom Gaufest in Bremen lehrte einer siegreich beim Gauwettbewerb Heinrich H y e n a wurde als Vereinsführer wiedergewählt, der dann seine Mitarbeiter bestimmte. Er ermahnte in seinem Schlußwort alle, weiter dem Verein treu zu bleiben.

übergeben wurde. Und gerade deshalb, weil auf dem Gebiet der Statistik deutscher Leibesübungen eine gewisse Vorarbeit geleistet wurde, wird man der neuen Bestandsaufnahme in der alle früheren Verbände umfassenden Form mit besonderem Interesse entgegengehen. So war beispielsweise in der letzten Statistik der DR festzustellen, daß durch Arbeitsdienst und Militär die Zahlen der jungen Männer in den Vereinen von überlebend geklungen waren, daß außerdem ein starker Mitgliederwechsel in den Vereinen stattgefunden hatte und immer stark Bestandsaufhebungen innerhalb der einzelnen Altersklassen erfolgt waren. Diese Bestandsaufhebung wird die größte Unterförschlichkeit in dem Anteil der weiblichen Mitglieder in den verschiedenen Gauen. So schwankt der Anteil der weiblichen Mitglieder in der Gesamtzahl zwischen 45,7 Prozent in Südpfalz und 18,2 Prozent in Ostpre. Vor allem aber ist das starke Anwachen des Kinderturnens aus. Der Umfang der Bestandsaufnahme des Deutschen Reichsbundes wird genant sein. Die eigentliche Arbeit der Bestandsaufnahme beginnt in erst dann, wenn alle eingegangenen Karten auf ihre Vollständigkeit und Richtigkeit hin geprüft werden. Für die Fertigstellung der Ergebnisse darf gesagt werden, daß über eine Million Additionen vorgenommen werden müssen. Die Zahlen und Tabellen aber, die veröffentlicht werden können, dann auch einen Anspruch auf einen verhältnismäßig hohen Grad von Vollständigkeit und Genauigkeit erheben, und der Stand dessen, was die erste große Bestandsaufnahme des deutschen Reichsbundes für Leibesübungen ergibt, wird eine entsprechende Warnung für unser Volk sein. Die Bestandsaufhebungen in den Vereinen werden über deren Art und Leistung Auskunft geben und zugleich den Zielen der Gesundheitsförderung dienen, und alle deutschen Deutschen, die Leibesübungen treiben, werden sich nicht nur in einer Tabelle wiederfinden, sondern sie werden das feste Gefühl weitertragen, das hinter diesen Zahlen Arbeit und Mühe stehen, die eine treue und harte Arbeit, die trotz ihrer Anpröchlichkeit Arbeit am deutschen Volk ist.

Sportamt „Kraft durch Freude“

S e u t e, M i t t w o c h : Gymnastik für Frauen von 19.30 bis 20.30 Uhr bei Fr. Böhe, Grottorfstraße 6 oben. Räderklub für Schüler von 10 bis 15 Jahren 17.30 bis 19.00 Uhr in der Blumenhofstraße; für Männer und Frauen von 20.30 bis 22.00 Uhr in der Gäckelstraße; für Männer von 20.30 Uhr in der Blumenhofstraße. Lernst Reiten!

Ein neuer Reiterkurs beginnt am Donnerstagabend in der Reithalle Bende, Bräderstraße (geöffneter Kurs). Ein weiterer Kursus ist für Montag (abends) in Kuckhofshaus. Anmeldungen nimmt das Sportamt, Etwa 16.11 (Raiserhaus) entgegen.

Unterhaltung und Wissen

Katechologiestell des „Katholischen für Stadt und Land“ Nummer 21 - Mittwoch, den 22. Januar 1936

Die mystisch blauen Dampfzylinder

Kolumbus und der Tabakrauch

„Und durch die mystisch blauen Dampfzylinder seh' ich gefahrt in träumerisch die Dinge.“ So hat ein Dichter den Tabakrauch besungen. Es ist wahr — jeder, der raucht, wird es bestätigen: es gibt kaum ein besseres Beruhigungsmittel. Wir wissen, daß Blismard die Zigarre außerordentlich schätzte; zu Jules Favre sagte er einmal: „Raucht man bei wichtigen Verhandlungen, dann überwacht die Zigarre, die man in der Hand hält und die man nicht fallen lassen will, die Bewegungen unseres Körpers. Sie beruhigt einen, ohne dabei irgendwie die geistigen Fähigkeiten zu rauben. Der laue Rauch, der in seinen Linien empfindet, und dem man unwillkürlich mit den Augen folgt, lenkt ab und bedrückt zugleich. Man ist beim Rauchen immer glücklicher.“

Kolumbus entdeckte den Rauchtobak

Die Gegend, in der Christoph Kolumbus landete, ist heute noch ein Hortland bester Tabake. In ganz Mittelamerika und auch im Süden war damals das Rauchen verbreitet. So kam es, daß der Entdecker des neuen Erdteils zugleich der erste Europäer wurde, der Menschen Tabak rauchen sah. Ein halbes Jahrhundert später hatte die Tabakpflanze, die unterdessen von Seefahrern nach Europa eingeführt war, bereits den Ruf eines geheimnisvollen Heilmittels, das gegen Scharlach und rheumatische Schmerzen, gegen Krämpfe und Zahndruck gut sein sollte.

Zum Wohl der Staatskasse

Engländer, die als Gefolgeleute Sir Walter Raleighs nach Virginia kamen, gewöhnten sich dort das Rauchen an und brachten es nach der Heimat mit. Von hier aus verbreitete sich das „Tabaktrinken“ durch ganz Europa stetig und unaufhaltsam.

Wie mit manchem anderen Genussmittel ging es auch mit dem Tabak so, daß man ihn zuerst als ungesund, verderblich, schädlich und staatsgefährlich ansah, ihn verbot, ja schwere Strafen auf seinen Gebrauch legte, — dann aber bemerkte, daß es zweckmäßiger sei, die Verbrauchssteuer zum Wohl der Staatskasse in eine Verbrauchssteuer umzuwandeln.

War noch 1634 in England das Rauchen bei Strafe des Abschneidens der Nase verboten, so zeigte sich Peter der Große bereits als ein überzeugter Freund des köstlichen Krauts. Durch seine Gewohnheit, am Hof, auf der Straße, in Kneipen, auf Schiffen die kurze Pfeife niemals ausgeben zu lassen, machte er selbst die beste Reklame für den Tabak! Dafür verdiente er, wie die meisten europäischen Fürsten, recht gut an den Einkünften aus dem Tabakverbrauch.

Das Tabakkollegium

Eine Gesellschaft, in der massenweiser Verbrauch von Tabak — aus gemeinen Holländer Dampfen geraucht — eine vom König gebotene Pflicht war, versammelte sich im Tabakkollegium Friedrich Wilhelms I. Zu diesem gehören zu werden, war eine außerordentliche Ehre, die nur Auserwählten zuteil wurde.

Der Tabak, leichte holländische Blätter, fand in gekochten Körben auf der Tafel, dabei kleine Pfannen mit glimmendem Torf zum Anzünden der Pfeife. Damit die Gesellschaft ungehindert und ungeunget alle beschreiben und nach Herzenslust Tölpelheit und Witz betreiben konnte, war es der Diensthaft nach Herrichtung des Saales verboten, den Raum zu betreten, solange das Tabakkollegium tagte. Vor jedem Gast standen ein gewaltig großer weißer Krug mit Bier und ein Glas, und auf einem Tisch zur Seite Butter-

brei, Käse und kaltes Fleisch. Jeder mußte sich selbst bedienen und selbst abschneiden. Die Hauptfrage aber war das Rauchen.“ So berichtet ein Historiker. Schnupftabak die große Mode

Im Frankreich des Sonnenkönigs war unterdessen eine andere Form des Tabakrauchs zu außerordentlicher Beliebtheit gekommen: die „Pfeife“ Schnupftabak. Dieser Tabak ist ein feines Pulver aus gemahltem, stark lauciertem Tabak, der in die Nase eingefogen wird und die Schleimhäute bis zu minutenlangem Niesen reizt. Damen und Herren am Hofe Ludwigs waren der Schnupftabak sehr bedarft ergeben, daß die Herzogin von Orleans, Siselette von der Pfalz, entriestete Briefe darüber in die Heimat schrieb.

Friedrich der Große liebte den Schnupftabak außerordentlich. Die Tabakriese war ihm in jeder Lage zur Hand. Ein Geschenk, das damals als besondere Auszeichnung galt, bestand in einer Schnupftabakdose aus edlem Metall, manchmal gar mit Edelsteinen und mit einem Enkaminaturporträt des Spenders im Deckel. In seinem Testament gehören zu den Legaten verschiedentlich Tabakriese, die der

Das Haus ist bummvoll

Wunderliche Bühnenwelt

Im Bühnenjargon wird der Zuschauerraum des Theaters kurz „Das Haus“ genannt, so in den gefälligen Redewendungen: „Das Haus ist bummvoll“, oder: „das Haus ist hundeleer“, oder: „das Haus ist nur geprenkelt besetzt“.

Man hat mit diesem „Haus“ seit Jahrhunderten sehr viel herumexperimentiert, vom Amphitheater zum Logenhaus und wieder zurück zum Amphitheater bis zu dem getriggen originellen amerikanischen Patent, das den Zuschauerraum bei Verhandlungen um die Bühne brechen will, wie sonst die Drehbühne vor den Besuchern bewegt wird. Das jüngst erbaute Theater in der böhmischen Kreisstadt Grubini hat sogar einen zweiten Zuschauerraum: Im Keller ist ein kleines Kindertheater unter dem großen eingebaut.

Geht man den Zuschauerraum beider Bühnen vorer Theater im siebzehnjährigen Radio Building des Rockefeller Center, das aber schon zwei Wochen nach der Eröffnung in Konkurs geriet. „Tausend Personen gehen in das Lesing-Theater“, behauptete der Architekt zu dem Berliner Direktor. „Sie sind ein Schwundbild“, entgegnete dem Bauinspizitor der Besitzer, „sehen Sie doch gefälligst mal durch das Loch im Vorhang, — da werden Sie bemerken: kaum zweihundert — gehen hinein!“

Anno 1830 befiel die Cholera auch Wien, das Wiener Hoftheater wegen der Cholera nur zwanzig Menschen anwesend waren. Der Chronist berichtet, daß im gleichen Jahr bei Eröffnung des neuen Theaters in Montecarlo in Nickerland, ohne Choleragefahr, überaus kein Zuschauer erschienen sei.

Nach den Theaterregeln darf ein Schauspieler nach seinem Auftritt nicht im Zuschauerraum Platz nehmen und der weiteren Vorstellung beiwohnen. Denn das würde die

Keine großen Ansprüche. Fieber nahm es mit seiner Kunst ernst. Wenn er auch seinen Lebensunterhalt als Lehrer des Geigenspiels verdienen mußte, so bildete er doch seine Schiedten und unumstößlichen Schüler. „Mein Lieber“, sagte er zu einem, dessen Fortschritte jammerlos waren. „Sie werden doch nie einen reinen Ton hervorbringen. Sie sind nicht musikalisch. Wölfe ich Sie weiter unterrichten, so würde ich Ihnen doch das Geld aus der Tasche steifen. Der Schüler aber ließ sich

König selbst als „10 000 Thaler werth“ oder „mit Brillanten besetzt“ kennzeichnen. Papettos, Pappros, G'sappie

Es wird wohl nur wenige Berliner geben, die wissen, daß noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts das Rauchen in den Straßen Berlins streng verboten war! Das es aber Leute gab, die gegen die Freigabe des öffentlichen Rauchens, die zu den Errungenschaften der Achtundzestiger Revolution gehörte, submissiv die Bitte an die Regierung vorbrachten, die maßlos überhandnehmende Consumption des Tabaks hochzuzugewinnen, verrät das Schöne Staatsarchiv.

Zu dieser Zeit wurde eine neuentdeckte Art des Rauchens in Europa beliebt: die Zigarette. Wohl auf die Indianer Mittelamerikas geht die Erfindung zurück, Tabak in feinem Maisblatthüllen zu rauchen. Von dort kamen diese „Papettos“ über Spanien nach Europa, erhielten nimmehr Seidenpapierrollen, wurden gesehen — und siegen“. Sie gaben dem südländischen Europa einen Wirtschaftszweig von größter Wichtigkeit. J. H.

Aktion fördern. Auch sind Mitgliedern Beifalls- und Mißfallensbezeugungen streng verboten. Für alle übrigen Besucher aber bleibt der Beifall ein gutes Recht, ja, eine Pflicht. „Applaudire!“ riefen schon ansehnlicher die Römer.

Einige besondere Spielarten des Beifalls sind der Schluß, der Szenen, der Empfangsapplaus („Vorfuß-lobereien“ genannt), dann der Abgangs-, der Witz-, der Deklamations-, der Kostümbeifall. Ein Scherzwort sagt: „Ein Künstler, der viel beifallt wird, über den wird dann auch viel gefaselt.“ Der Wiener Feldenpieler Nikolaus Heurteu genannt am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts eine Bitte: Seine Publikum applaudierte nicht dem Sinn der Worte, sondern nur der Betonung. Bei dem — verabschreuen — pathetisch hinausgeschmetterten Wörtchen „Und“ brach, mitten in einer langen Tirade, der spontane Beifall richtig los.

Das hohe Eintrittspreise zahlende Publikum bleibt gern „auf den Händen sitzen“. Beim Publikum der billigen Preiskategorien dagegen ist die Beifallslust am größten, also auf dem sogenannten „Rudee“, wo man noch mit den Füßen trampelt, weshalb jene Gegend die „Trampelpolze“ heißt.

Klumpenbuckele, Rosenkörbe, Lorbeerkränze („Nubmes-gemüse“) werden den Künstlern und Künstlerinnen auf die Bühne gebracht. Wenn aber die Wechselwirkung zwischen Bühne und Publikum verlagert, dann gibt es ein effiges Schmelzen, einen gelinden Durstfall oder ein „endes Flasko mit Pauken und Trompeten“. Früher besagte man die Unzufriedenheit durch das Werfen von faulen Äpfeln oder Birnen, von bürren Rüssen oder von weichen Eiern. Selbst Stöße und Stußbeulen dienten als Geschenke. In Loulou wurden 1838 die Schauspieler sogar mit Mauerhäuten bedeckt, und einen herbeigeeilten Offizier verlegte man idlich. Heute wird bei den gefährlichsten Theaterstausen gefischt, getrommelt und — manchmal auf Hausfasseln ge-gepffelt.

nicht so leicht abfertigen. „Für mich genügt schon, was ich lerne“, erwiderte er. „Sehen Sie, ich bin Atrobat, und ich will nur ein kleines Stück spielen können, wenn ich Kopf habe.“

Der Vorreiter. „Was für einen langen Brief hast du da bekommen?“ — „Ja, bekommen dich bedrückende Seiten, von Inge.“ — „Und was schreibt sie?“ — „Sie bereitet mich darauf vor, daß sie mit bei unserm nächsten Wiedersehen eine Neuigkeit erzählen will.“

Das Licht im Fenster

Von Gustav Kerner

Von der merkwürdigen Begebenheit hatte ich schon wochenlang vorher gehört, ehe ich sie durch den begünstigten hörte, der sie erlebt hatte. Es war also wahr, was mir Viret und Lehrer, Kaufmann und Verrater erzählt hatten. Und der, dem es geschah, war der Jagdbier eines der schönsten Reviere der Umgebung, ein Ingenieur Jonas Rärder. Er erzählte es mir am Abend nach der ersten Gamsbrunst!

Sie wissen, daß ich in dem Revier drei Hütten besitze. Die, in der wir uns befinden, dann die Hütte jenseits des Kamms im Wäldchen und schließlich die große Hütte, eigentlich schon ein Jagdhäus, unten im Graben. Ich habe sie Ihnen heute morgen gezeigt, von diesem Fenster aus. Die Aufsicht beträgt kaum einen Kilometer; wenn unten im Jagdhäus die Fenster offen sind, kann man von hier aus mit dem Birschglas in die ostseitige Stube hineinsehen und Tisch, Bett und Stuhl erkennen. Wenn unten, wo die starken Fische stehen, Jagdgäste sind und ich hier oben nach den Gemälen sehe, verhängigen wir uns scherzhaft oder aus drastischen Gründen oft durch optische Signale. Ich telegraphiere hinab: „Salz oder Mehl oder Wein geht zu Ende, bitte durch den Jäger heraufsenden.“ Und die unten melden zurück, daß nachmittags das Auto zum Jägerhaus kommen und das Nötige bringen werde.

Das zur Erklärung. Und dann noch eines. Acht Tage vor der Begebenheit ist meine Mutter gestorben. Sie hat mich sehr lieb gehabt. Wir waren ganz wundervoll aufeinander eingestimmt. Was sie dachte, tat ich und umgekehrt. Mutter war also gestorben. Es war eine böse Zeit. Zu der inneren Augenwühlheit kam ein äußeres Unbehagen. Das hieß Franz Juhn, der böseste Wildbied und Schlingensiefel, den ich je im Revier gehabt hatte. Kein ritterlicher Wilderer, der aus Leidenschaft jagt, sondern ein fleischmager ärgerlicher Sorte. Er soll einmal bei der Räteregierung in München eine Rolle gespielt haben, dann war er Landstreicher, immer wieder bestraft, und schließlich in die Heimat abgeschoben — im Falle Juhn selber unter Eidbüßen. Hier war er Gelegenheitsarbeiter — er arbeitete wirklich nur bei seltenen Gelegenheiten. Im übrigen ernährte er sich durch mein Revier.

Den Lumpen hab ich selbst zur Strafe gebracht. Drüben im Gomwald. Natürlich wollte er kneten, doch ich war schneller als er. Eine Lage Salzfrost in die Hütte und dann zur Gendarmetrie. Drei Jahre Juchtsam. Jetzt war er wieder frei, zwei Tage nach Mutters Tod. Ich spürte ihn wieder im Revier, und er wußte, daß ich ihn spürte.

So standen die Dinge, als ich den alten Kapitalhof vom Grabenrand heimzuden wollte, den vorsichtigen grauen Herrn, der noch seinem meiner Jagdgäste vor's Rohr getreten war. Der Verauer aber, mein Jäger, befand sich hier auf der oberen Hütte, um die Salzdegen aufzuküpfeln. Ich mußte nicht, ob es mir möglich sein werde frei zu kommen und machte deshalb mit Verauer unter optisches Signal aus. Wenn ich heute noch zum Jagdhäus kommen sollte, würde ich zwischen acht und halbneun ins Fenster ein Licht stellen. Dann sollte Verauer noch abends herabkommen, um morgen früh mit mir auf den Bod zu pirschen. Stünde kein Licht im Fenster, so konnte sich der Jäger den etwa dreiviertelstündigen Nachweg in den Graben sparen.

Zum Ende war es doch so, daß ich mich verheißene, nicht lange, aber immerhin genug, um vier verarbeiteten Frist noch nicht im Jagdhäus zu sein. Ich kam erst um halb zehn dorthin; jetzt noch ein Lichtsignal zu geben, hatte keinen Zweck. Denn wie ich Verauer kannte, legte der sich spätestens 9 Uhr auf sein Strohlager.

Ich sperrte das Jagdhäus auf. Seine Türe, sowie die Fenster sind mit Eisen beschlagen, von innen durch härtere Riegel zu sichern, — ich habe diese Vorrichtungen in der Nachkriegszeit getroffen, als überall in den Hütten eingebrochen wurde. Das Haus befand sich in demselben Zustand, wie ich es vor acht Tagen verlassen hatte. — Es ist notwendig, dies sowie die Einbruchssicherheit zu betonen.

Ich ließ die frische Bergluft durch die etwas muffigen Räume streichen und wollte eben im Herd Feuer machen, als draußen Schritte erklangen und jemand die Türe öffnete. Es war der Verauer, der die Treppe emporklappete. „Waidmannsheil, so da bin ich nun.“

„Warum sind Sie denn nicht oben geblieben?“

„Mir doch ausgemacht, daß ich herunterkomme, wenn Sie's nicht ins Fenster stellen.“

„Aber Verauer! Ich bin oben erst gekommen, habe mich verheißt. Ich habe kein Licht ins Fenster gestellt.“

„Nachher hab ich kein Licht geträumt.“

„Erndhaft gesprochen, Verauer. Vor zehn Minuten bin ich gekommen, das Haus war ordnungsgemäß zugesperrt. Es ist unmöglich, das hier zwischen acht und halb neun ein Licht gebrannt hat.“

„Und ich schwöre Ihnen, Herr, daß ich um diese Zeit das Licht gesehen hab'. Mit dem Birschglas hab' ich es deutlich erkannt — die Lampe aus Ihrer Stube. Das Fenster war offen, man hat sogar den schwachen Silberfchein der Tischlampe gesehen. Da hab ich meinen Kufack gepackt, und jetzt bin ich da.“

„Das ist mehr als merkwürdig.“

Der Jäger ging in die Küche, um Kuchlad und Gewehr abzuladen und einen Tee zu kochen. — Ich sah allein in meiner Stube, die Türe, die zum Treppenhäus führte, war offen.

Wie war es möglich, daß in dem verschlossenen Haus die Lampe gebrannt hatte? In dem Fenster, das nur von innen zu öffnen war, und das ich erst nach meiner Ankunft aufgeriegelt hatte? Verauer hatte sich bestimmt nicht geirrt, — das Signal mit dem Licht im Fenster war ihm nicht neu.

Im Vorhaus erklangen wiederum Schritte. Ich sah nicht auf, — der Verauer wird eben den Tee bringen. Ich blickte durchs Fenster nachdenklich in die Nacht hinaus, — da traf mich eine wohlbesannte tiefe Stimme wie ein Peitschenhlag: „Jetzt wohnen wir ab, Herr Jonas Rärder.“

Im Tür Rahmen fand der Juhn und hatte das Gewehr im Anschlag auf meine Brust. Der Tod blickte aus dem winzigen Augellauf, griffte aus dem erbarungsmofen, von Weibschäften zerfesselten Gesicht des Wildbieds.

Mein Gewehr war in der Küche. Und selbst, wenn es hier gewesen wäre — was hätte es genügt? Juhns Wüchsenmündung tauchte gerade in meine Brust.

Er lachte. „Durch den ganzen Graben bin ich dir nachgegangen — du hast's nicht bemerkt. Hätte dich unterwegs abtun können. Aber hier ist's lustiger. Meinen im Jagdhäus, sein, was?“

Ich hatte eine mühsam erbändigte Ruhe wiedergefunden. Wenn Sie mich jetzt niederfallen, weiß doch jeder, daß Sie der Wörder sind. In vierundzwanzig Stunden hat man Sie, und in vierzehn Tagen hängen Sie.“

„So schlan bin ich auch. Ist alles erlogen. Mich freut's hier ohnedies nicht mehr — fort will ich, nach Augsburg. Gab gute Freunde, die mir weiterhelfen. Ich kann dir's genau sagen. — Du wirst nichts mehr verraten. Heute nachts gehe ich über die Grenze, dort krieg ich einen neuen Paß.“ Er lachte unnähtig. Daß hinter ihm die Ruchentür getnarnt hatte, hörten wir beide nicht.

Und dann trankte ein Schuß — aber nicht aus der Küche Juhns. Der fiel vornüber in die Stube, zappelte ein wenig und freute sich dann.

„Es ist am besten so“, sagte Verauer und terrte den Toten aus der Stube.“ Jetzt find wir den Schuß los, und Rotweir war's auch kein Richter; kann mir was machen.“

So starb der Juhn. Wenn das rätselhafteste Licht den Verauer nicht heruntergerufen hätte, wäre ich gestorben. Wie das alles zusammenhängt, weiß ich nicht. Aber — die Mutter war hintergegangen. Die Mutter! Sie hat mich sehr lieb gehabt. Doch ich wage mich nicht an die Deutung von Dingen, die über unserm Begreifen sind.

Großtat des Fremdenverkehrs Reichsanstalt für das Deutsche Bäderwesen

Berlin, 20. Januar.

Die Eröffnung einer Reichsanstalt für das Deutsche Bäderwesen...

Damit ist eine langjährige Forderung der deutschen Bäderwirtschaft...

Somit ist die jetzt neu errichtete Reichsanstalt für das Deutsche Bäderwesen...

Die Universität Breslau erteilt für diese Reichsaufgabe als geologischer Boden...

Zu den Aufgaben der Reichsanstalt wird in erster Linie die Erfüllung der volkswirtschaftlichen Aufgaben...

Zur Brotverjüngung

Die in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung befindlichen Vertreter...

Das Brot bildet auch heute noch in der Volksernährung eine sehr wichtige Rolle...

Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung hat die Frage der Brotverjüngung...

Schiffsverkehr auf dem Kanal

Der Schiffsverkehr auf dem Kanal bewegte sich in der vergangenen Woche in denselben Grenzen wie bisher im Januar...

Zu Tal gingen im Großverkehr 32 Rähne (32 leer) und 10 Selbstfahrer (3 leer)...

Der Gesamtverkehr auf dem Kanal betrug mithin 108 Rähne (47 leer) und 138 Selbstfahrer (66 leer)...

Schlammabder in der Abwässerbehandlung mit an erster Stelle stehen...

Es ist daher notwendig, daß der deutsche Volksgart der Zukunft mit den Heilkräften des Bodens...

Auch für die Bäder- und Klimakunde muß es der oberste Grundsatz sein: „Fortbildung tut not.“

Die Heilkräfte des Bodens und der Landschaft bedürfen noch einer einheitlichen Betreuung...

Hier besteht ein ungeheures, gegenwärtiges Arbeitsgebiet, das nur von einer Zentralfstelle aus in enger Zusammenarbeit...

Dem Leiter der neuen Anstalt, Professor Dr. Vogt, ist es zu danken, daß durch ihn selbst und einen kleinen Kreis von Mitarbeitern...

Wut und Rasse, Landschaft und Boden stehen im Mittelpunkt des heutigen deutschen Erlebens und Denkens...

und 112 Selbstfahrer (57 leer) mit zusammen 12.494 Tz. Tragfähigkeit...

Da der Dortmund-Ems-Kanal bis zum 3. Februar wegen bringender Ausbesserungsarbeiten...

Zu Tal gingen im Großverkehr 12.664 Tz. Röhre, 60 Tz. Futtermittel, 14 Tz. Eisen...

Kartoffeln

Während die Spezieskartoffelanlieferungen noch zum Wochenbeginn einen ziemlich erheblichen Umfang hatten...

Cidrenburg-Kartoffelmarkt. Kartoffeln. Cidrenburg, 20. Jan. 1938. Kartoffeln hat sich in letzter Zeit verhärtet...

Landwirtschaftliche Märkte

Bremen, 21. Januar. Eisenwaren. Preise der 100 Rm. in dt. Glt Bremen-Weser...

Brem. 21. Januar. Schweinemarkt. Bei vorzeitigem Anbruch an Fleisch...

wurden Durchschnittspreise von 40-45 Rfl. je Hund Lebengewicht...

Bremen, 21. Januar. Schweinemarkt. Künstlicher Wärmehaube...

Brem. 21. Januar. Schlachthofmarkt. Kuttische. Kuttische 1481 Rinder...

Brem. 21. Januar. Schlachthofmarkt. Kuttische. Kuttische 1481 Rinder...

Schiffsnachrichten

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Agira nach Nordbr. 21. Bernadtha...

Deutsche Afrika-Linie. (Dormann-Linie - Deutsche Ostafrika-Linie - Hamburg-Bremer Afrika-Linie)...

Wob. W. S. Bremen. Bremen. 21. Jan. 1938. Bremen. 21. Jan. 1938.

Wob. W. S. Bremen. Bremen. 21. Jan. 1938. Bremen. 21. Jan. 1938.

Wob. W. S. Bremen. Bremen. 21. Jan. 1938. Bremen. 21. Jan. 1938.

Wob. W. S. Bremen. Bremen. 21. Jan. 1938. Bremen. 21. Jan. 1938.

Wob. W. S. Bremen. Bremen. 21. Jan. 1938. Bremen. 21. Jan. 1938.

Wob. W. S. Bremen. Bremen. 21. Jan. 1938. Bremen. 21. Jan. 1938.

Wob. W. S. Bremen. Bremen. 21. Jan. 1938. Bremen. 21. Jan. 1938.

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 22. Jan. 1936

Die Tiere im Januar

Die Landbevölkerung ist in viel größerem Maße vom Wetter abhängig als die Stadtbewölkerung. Will der Bauer säen oder ernten, will er pflügen oder pflanzen — immer gibt das Wetter den Ausschlag. Daher hat auch die Landbevölkerung von alten Zeiten her immer besonderes Augenmerk auf alle Anzeichen gerichtet, die die Gestaltung der Witterung vorauszuahnen lassen.

So gelten ihm auch die Tiere als „wetterkundig“. Während es im Sommer, wo das Vieh auf der Weide ist, mehr die Haustiere sind, die er in seinen Beobachtungskreis zieht, sind es im Winter mehr die Tiere des Waldes und Feldes, deren Gebahren er beobachtet, da ja die Haustiere in dem warmen Stall wenig von dem Wechsel des Wetters merken. In besonderem Maße sind es im Januar die Irscheln und die Vögel, die im Januar etwas von der Gestaltung des Winterwetters erzählen. „Im Winter sieht der Bauer lieber den Wolf als eine Mücke auf dem Mist.“ Wüden und Fliegen, die sich zur Unzeit zeigen, sind von feiner guten Vorbedeutung.

Wenn die Fliegen spielen im Januar, Kommt noch Kälte im Februar.

Wenn die Mücken spielen im Januar, So sind die Schafe in großer Gefahr.

Tanzen im Januar die Muden, Ruß der Bauer nach dem Futter suchen

Mücken spielen im Januar Macht das Vieh jener rar.

Wenn die Spinnen aus ihren Verstecken hervorkriechen, so soll Tauwetter eintreten. Zeigt der Maulwurf im Januar seine Wühlarbeit, so soll ein langer Winter bevorstehen.

Wenn der Maulwurf wirt im Januar, Währt der Winter bis Mai wohl gar.

Von den Vögeln sind es besonders die Lerchen und die Ammern und die wilden Gänse, die wetterkundig sein sollen. Solang die Lerche vor Lichtmehl (2.) singt, Solang ihr nachher die Stimme verklingt.

Kommen Hahn und Ammern in die Gärten, Will der Winter sich verhärtet.

Golddammern in den Straßen Bringen Kälte übermäßen.

Von dem Bild werden Hahn und Fische beobachtet. Je näher die Hahn dem Dorfe rüden, Desto ärger sind des Winters Lüden.

Kommt der Hase in die Gärten, Will sich der Winter noch härten.

Wenn der Fuchs viel bellt, Bald großer Schnee fällt.

Wenn die Fische bellten und die Wölfe heulen, Wird große Kälte noch lange weilen.

Aufruf für den RWB

An die Niederfachsen und Friesen im Wefer-Ems-Gebiet

Parteiengenossen! Volksgenossen und Volksgenossinnen! Kameraden!

Lustfahrgenossenschaft fordert das Reichslustfahrgesetz vom 26. Juni 1935. Unser Führer Adolf Hitler hat damit die Notwendigkeit festgestellt, den zivilen Lustfahrgesetz als Ergänzung der Wehrpflicht und damit der Landesverteidigung auszubauen und zu fördern.

Das Lustfahrgesetz wendet sich an jeden deutschen Mann und an jede deutsche Frau; denn nur ein Volk in seiner Gesamtheit kann erfolgreiche Abwehr der Luftgefahr gewährleisten. Dem Reichslustfahrgesetz ist vom Reichsminister der Luftfahrt — Hermann Göring — die Einrichtung des Selbstschutzes der Zivilbevölkerung übertragen worden. Mitarbeit im Reichslustfahrgesetz ist deshalb für jeden Parteiengenossen und jede Parteigenossin, für jeden SA- und SS-Kameraden und darüber hinaus für jeden Volksgenossen und für jede Volksgenossin höchste vaterländische Pflicht. Ich erwarte, daß niemand sich dieser Pflicht entzieht!

W. G. Schöner
Gaulleiter und Reichsluftführer.

Oldenburger Landestheater

Theaterankündigung:

Heute nachmittag:
Die Puccini-Oper
„Tosca“

Heute abend:
„Der Verrat von Kovara“

Morgen:

Neuaufführung:
„Das Glück des Eremiten“
Musikalische Leitung: Willy Schweppe
Inszenierung: Fritz Wief
Ein französisches Gebirgsdorf nahe der saboyischen Grenze; gegen Ende des Lebenskrieges 1704. Etwas vom herbstlichen Lachen.

Montag, 27. Januar:
Einmaliges Ensemblestück Henry Porten in
„Maria Garland“

Mag man auch kein Kenner von Filmgrößen sein, die eine kennt jeder: Henry Porten. Ohne Henry Porten ist der deutsche Film — von seinen primitiven Anfängen bis zu seinem künstlerischen Heute — einfach nicht denkbar. Ueber den Tonfilm fand Henry Porten schließlich den Weg auch zur Bühne. — Was ist es nun, was Henry Porten so populär gemacht hat, daß ihr alle Herzen immer wieder in derselben Verehrung entgegen schlagen? Einzig und allein ihre Kunst. Sie hat die glückliche Gabe, mit den Mitteln einer einfachen, echten, natürlichen Menschlichkeit das auszudrücken, was die dumpfe Sehnsucht, das halb bewußte Erlebnis, die Trauer und die Freude der vielen ist.

Winterhilfe-Losbriefe

Heberall verlangt! Heberall zu haben! Heberall sofort! Gewinnausszahlung!

Der Verkauf der Winterhilfe-Glücksbriefe zu 50 Pf. ist überall in vollem Gange. Die Losverkäufer kommen auch in die kleinsten Orte, und die Kaufstüngen in großer Zahl haben schnell herausgefunden, daß bei der Winterhilfe-Losserie diesmal die Gewinnaussichten noch bedeutend verbessert wurden, und man merkt das auch an den freudigen Gesichtern. Mit tun sich auch fünf Spieler zusammen, jeder mit einem Groschen. Bei einem Hundert-Mark-Gewinn sind das pro Nase 20 RM, und das kommt bestimmt nicht selten vor, abgesehen von den noch größeren Gewinnen bis zu 5000 RM. Ja, das ist ein altes, aber wahres Sprichwort: „Wer nicht magt, kann auch nicht gewinnen.“ Und im übrigen ist es ja für die Winterhilfe, da beteiligt sich jeder gern.

Landesmuseum

Heute abend, 20.15 Uhr: Führung im Landesmuseum: „Kunst und Handwerk vom Mittelalter bis zur Barockzeit“.

Der Bahnhof in Braunschweig

1842 wurde in Braunschweig ein neuer Bahnhof gebaut. Ein Schüler Schinkels, der Hofbaumeister H. Th. Ottmer, hatte die Pläne entworfen. In einem Buß von späteren Zutaten, die der gesteigerte Verkehr erforderte, lag Jahrzehnte hindurch das merkwürdige, spätklassizistische Bahnhofsgebäude verborgen. Das Reichsbahndirektion Hannover hat in den letzten Jahren nun den alten Bau wieder freigelegt. Die große Halle, in die früher die Züge einfuhren, ist zum Eckaltarraum geworden. Die Veränderung des Gebrauchszweckes hat die Erhaltung und Wiederherstellung der schönen alten Räume ermöglicht. Der ursprüngliche Gegensatz zwischen der besseren Formenprache des Klassizismus und dem Faulden der Lokomotiven, diesen Bahnbredern des Maschinenzeitalters, tritt heute nicht mehr so scharf hervor, nachdem die Gleise aus dem alten Gebäude herausgenommen sind.

Die Zeitschrift „Deutsche Kunst und Denkmalpflege“ berichtet mit Abbildungen über die Wiederherstellung des Braunschweiger Bahnhofs. Sie liegt im Verzeichnis aus, das Sonntags und Dienstag 11 bis 13, Mittwoch 15 bis 18 und 20 bis 22, Sonnabends 15 bis 18 Uhr unentgeltlich geöffnet ist.

Deutsches Volksbildungswerk

Volksbildungshalle Oldenburg

Heute, 20.30 Uhr, in der Handwerkskammer: Landesarchivdirektor Dr. Lübbing bringt heute abend den zweiten Teil seines Vortrages: „Der Schicksalsraum zwischen Wefer und Ems“. Oft entschied sich in diesem Raum ein gut Stück Geschichte unseres Volkes. Dr. Lübbing ist ein wirklicher Sachkenner, und alle Heimatfreunde werden gern zu seinem zweiten Vortrag kommen.

In anschaulicher Weise werden die Vorträge unterbunt durch die Führungen durch das Museum für Hauskunde und Vorgesichte.

Der nächste Vortragsabend von Frau Gerda Oken-Tosowich findet am Freitag, 24. Januar, in den Räumen der Schulischen Buchhandlung, am Schloßplatz, statt. Das Thema des Abends lautet: „Aus deutscher Vergangenheit“. Deutsche Dichter der Gegenwart lassen in Anekdoten und Erzählungen ein Stück deutscher Geschichte von der Zeit Friedrichs des Großen bis zum Weltkrieg an uns vorüberziehen. Kurze Gedanken über deutsches Wesen verbinden die einzelnen Abschnitte.

90 Jahre alt

Morgen vollendet Kenner F. Lange, wohnhaft Blumenstraße 47, sein 90. Lebensjahr. Im Stedingerland geboren, verlebte er seine Schuljahre in Ammerland. Nach der Schulzeit widmete er sich der Schiffbauerei und hat viele Jahre auf großen Segelschiffen die Meere durchzogen. Auf einer Reise, die über drei Jahre dauerte, hat er in 180 Tagen (also ein volles halbes Jahr lang), kein Land gesehen. Was heute erzählt er gern von seinen Reisen und von allem Schönen, was er von der Welt gesehen hat. Verhältnismäßig erstreut er sich heute noch guter Gesundheit, vor allen Dingen geistiger Frische. Zu seiner Freude hat er noch keine Frau an der Seite, die auch noch in diesem Jahre, und zwar am 1. September, ihren 90. Geburtstag feiern kann. Sie ist noch trotz ihres Alters in der Lage, ihren Haushalt zu führen und damit verbundene Befolgungen selber auszuführen. Seit 60 Jahren gehört das Ehepaar zu den treuen Bezieherern der „Nachrichten“.

80 Jahre alt

Ihren 80. Geburtstag kann am heutigen Tage Frau Josephine Behne, hier, Hundsfeldstraße 28, begehen. Mit ihrem Ehemann war es ihr Schicksal, vor vier Jahren die gleiche Hochzeit zu feiern. Beide sind im Jahre 1856 geboren, so daß der Ehemann in diesem Herbst die 80 erreicht. Die Alten sind noch sehr rüstig und wohnen über 50 Jahre in der Hundsfeldstraße, der früheren 2. Kreuzstraße. Sie nehmen an allem, was in der Welt vor sich geht, regen Anteil und sind seit vielen Jahrzehnten eifrige Leser der „Nachrichten“.

* Die Inventurverkäufe dürfen nicht vor Montag, dem 27. Januar, beginnen und müssen spätestens am 8. Februar beendet sein. Es ist verboten, schon vor dem 27. Januar Waren zu Inventur-Verkaufsstellen anzubieten oder auch nur Befellungen auf zum Inventurverkauf bestimmte Waren anzunehmen. Die Werbung darf nicht vor Sonnabend, dem 25. Januar, beginnen, und zwar auch erst nach 19.00 Uhr.

* Rohstoffammlung bei der Wehrmacht. Der Oberbefehlshaber des Heeres hat angeordnet, daß im Interesse sparsamer Wirtschaft mit Rohstoffen die in den Truppenküchen anfallenden Konserveabfälle nach der Entleerung zum Zwecke der Wiedergewinnung des Zinnes zu sammeln und von Zeit zu Zeit an die zuständige Heeresstandortsverwaltung abzuliefern sind. Der erzielte Erlös fließt nach Abzug etwaiger Unkosten anteilig den Sonderbefähigungsmitteln der Truppe zu.

* Spende der deutschen Mietervereine für das Winterhilfswerk. Dem Aufruf, den der Bundesführer der deutschen Mietervereine, J. Herrmann, kürzlich zur Förderung des Winterhilfswerks 1935/36 erlassen hat, entsprechend, haben die dem Bunde deutscher Mietervereine angeschlossenen Organisationen und Mitglieder einen Betrag von 5000 Reichsmark aufgebracht. Der Bundesführer hat diesen Betrag als erste Rate dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zugeführt.

* Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums. Der Vorstand hat in der letzten Woche in einer Sitzung einen Bericht über die Tätigkeit, die Mitgliedszahl und den Kasienbestand entgegengenommen. Dem Kasienwart wurde Entlastung erteilt. Der Vorstand ist durch einige Mitglieder erweitert worden. Als Wichtiges wurde beschlossen, den Direktor der Bremer Kunstschule, Prof. Dr. Waldmann, um einen Lichtbildvortrag zu ersuchen. Zwischen ihm der Vertrag zustandbekommen, wonach Prof. Waldmann am 27. Februar 1936 über Olympia und der Griechische unter Benutzung einer großen Anzahl vorrätiger Lichtbilder sprechen wird. Tag hierbei den reichen Beziehungen zwischen den Olympischen Spielen und heute von diesem erstklassigen Kenner der Dinge behandelt werden, versteht sich von selbst. — Als dritter Vortrag, etwa Ende März, ist „Wien als Idealort und Gesehgeber“ in Aussicht genommen. Dieser Vortrag wird zeigen, in wachst überausstarkem Umfang die Gedanken des größten griechischen Philosophen (seit 347 v. Chr.) vom heutigen nationalsozialistischen Staat der Weltwirkung zugeführt werden. Beide Vorträge werden zeigen, daß griechischer und deutscher Geist höchste Kulturformen zwischen West und Ost sind.

Auf dich kommt es an!

Die Erziehung geht auf das Wort zurück: Auf dich kommt es an! Es ist dem Faulen und Lässigen zu sagen, wo sie leicht geneigt ist, der Umwelt die Schuld zuzuschreiben, wenn ihm sein Erfolg beschieden ist; dem Jaghaften, der nicht den Mut und die Kraft aufbringt, sich gegen die Widerstände, mit denen sich jeder irgendwie auseinandersetzen muß, zur Wehr zu setzen; dem Unklaren, der über seine eigenen Fähigkeiten zu keiner Erkenntnis gekommen ist, wie er sich auch über die Umwelt keine Gedanken macht. Auf dich kommt es an! Es muß auch dem gesagt werden, der sagt, daß er auf seinem Wege durchs Leben am Glück vorbeigegangen sei. Wir alle sind, was wir aus uns machen, wir erreichen, was wir zu erreichen verdienen.

Es gibt ungezählte Beispiele dafür, daß es wahrhaft großen Männern gelungen ist, aus eigener Kraft und gegen den Widerstand ihrer ganzen Zeit doch den Erfolg an sich heranzujagen und diesen Erfolg auch zu behaupten. Und es gibt eben so viele Beispiele dafür, daß andere trotz günstiger Voraussetzungen am Erfolg vorbeigegangen sind; sie haben gar nicht danach gegriffen, so oft sich ihnen auch das Glück angeboten hat, ja sie sind fast gefühllos jeder Möglichkeit, zu Erfolg zu gelangen, aus dem Wege gegangen. So ungeheuer mannigfaltig sind die Möglichkeiten, diesem Leben abzurufen, wessen wir bedürfen, um von ihm sagen zu können: Es hat gegeben, was uns zum Glück diente und nötig war. Denn im Grunde ist gar nicht so viel dazu nötig, wie wir oft glauben. Es hängt gar nicht so sehr davon ab, daß das Glück seine materiellen Schätze über uns ausschütet, sondern es ist meist viel wichtiger, daß wir jene innere Ausgeglichenheit besitzen, die uns befähigt, dort die wahren Werte zu sehen, wo sie für uns liegen. Es ist so wenig nötig, um einen hellen Strahl des Glücks auf untern Weg zu tragen. Was wir aus Lieber Sand empfangen, kann einen recht geringen Wert darstellen, und es kann uns doch aus höchste beglücken, wenn es uns sagt: dieser Mensch zeigt damit, daß er mich versteht, daß er meinem Herzen wirklich nahe ist. Und ein solches Geschenk, mit leerem Herzen gegeben, kann sein wie eine zerprungene Glode.

Wie hier, so ist es in allem. Es kommt auf uns selbst an, ob wir vom Leben gewinnen, was das Leben reich und schön macht. Und wir können das Glück zu uns zwingen, wenn wir es mit lauterem, bescheidenem Herzen suchen.

Reichsnährstandsbeiträge fällig!

Der zweite Teil des Reichsnährstandsbeitrages der Bauern, Landwirte und Fischer wird in der gleichen Höhe erhoben wie der erste Teilbeitrag. Er ist am 25. Januar 1936 fällig. Die Finanzämter werden durch öffentliche Auforderung an die Entrichtung der Beiträge erinnern. Besondere Beitragsbescheide ergehen nicht. Die pünktliche Zahlung liegt schon deshalb im eigenen Interesse der Beitragspflichtigen, da hierdurch die zwangsweise Beitreibung mit ihren Unkosten vermieden wird.

* Franz Kugler, das frühere Mitglied des Oldenburger Landestheaters, wurde unter günstigen Bedingungen auf zwei weitere Jahre bis Herbst 1938 als erster Operettentenor an die Städtischen Bühnen Düsseldorf verpflichtet.

* Die Landeshauswirtschaft Oldenburg teilt folgendes mit: Der Landeshauswirtschaftsleiter F. Pöppe hat den Reichshauswirtschaftsleiter H. Wälder Paris gebeten, ihn wegen seiner angeregten Gesundheit von seinem Amt als Landeshauswirtschaftsleiter abzulösen. Der Reichshauswirtschaftsleiter hat dieser Bitte mit Wirkung vom 9. Januar 1936 entsprochen und Landeshauswirtschaftsleiter Pöppe für seine dem Reichshauswirtschaftsleiter geleisteten Dienste seinen besonderen Dank ausgesprochen. Mit der Führung der Geschäfte des Landeshauswirtschaftsleiters ist der Landesobmann P. G. Hobbe beauftragt.

* Goldene Hochzeit. Schuhmachermeister W. Lücken, früher Mitinhaber eines Schuhwarengeschäfts an der Heiligenaachstraße, und Frau können heute ihre goldene Hochzeit feiern. Herr Lücken ist vor kurzem 80 Jahre alt geworden und erfreut sich einer bewundernswürdigen Kraft und Frische und ist unangestrichelt tätig. Seine um einige Jahre jüngere Frau ist gesund und noch frisch, aber seit längerer Zeit körperlich leidend. Aus diesem Grunde verlobt das Paar den Lebensabend bei ihrem Schwiegersohn Wilmann.

* Arbeitsjubiläum. Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum im Dienste der Deutschen Reichsbahn, Vertriebsabteilung Oldenburg, konnte feiern der Schlosser Heinrich Böse, Westbrink, feiern. Aus diesem Anlaß wurde ihm von der Deutschen Reichsbahn durch den Betriebsführer der Vertriebsabteilung das Treuegeld und das Anerkennungsschreiben überreicht, in dem die Unkündbarkeit zum Ausdruck kommt. Außerdem erhielt er das Buch „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ von Alf. Hofenberg. Der Betriebsführer dankte ihm für seine treuen Dienste und wünschte ihm für die Zukunft das Beste. Der Arbeitsplag des Jubilars war mit Ehrungen seitens der Gesellschaft geschmückt. Ein Zeichen wahrer Volksgemeinschaft. Der Ehrentag des Jubilars bleibt dienstfrei.

* Sturm aus südlichen Richtungen kam gestern im Laufe des Tages auf und nahm gegen Abend und besonders in der Nacht an Stärke zu. Der Sturm rühr an den Ästen der Bäume und nahm mit sich, was trocken und nicht mehr fest war. Auch mangelnde Eise Dachziegel wurden fortgeweht. An mehreren Stellen wurden durch den Sturm Fenster aufgerissen und Scheiben zerschlagen.

* Eine freundliche Bitte um Instandsetzung des namenlosen Verbindungsweges zwischen dem Sachweg und Alexanderstraße, sendet uns ein Leser zur Veröffentlichung. Es heißt darin: Teils überdormum liegt der Weg unpassierbar da, es fehlen jegliche Entwässerungsgräben. Ein Fußweg ist nicht vorhanden. Da der Sachweg, wie der Name schon sagt, eine Zufahrt ist und für den Wagenverkehr keinen Verbleib hat, geht sämtlicher Verkehr durch jenen Weg. Das Auto eines Arztes, der zu einem Krankenbesuch am späten Abend nach dem Sachweg gerufen wurde, mußte durch Anhalten vom Sachweg mit Schuppen und Sparten wieder Holz gemacht werden. Ein leeres Kaffeehaus der Straße nach dem Sachweg gebracht hatte, lag sieben Stunden fest. Die Schulkinder des anliegenden Weges sitzen im Unterricht mit nassen Füßen. Trittschneemesser, ein, sind die Eltern gezwungen, die Kinder vom Unterricht fern zu halten. Wir wollen keine gefährliche Straße, aber die Anlieger, die Geschäftsleute und zuletzt die alten Leute, die hier wohnen, bitten den Stadtamtsrat sehr herzlich, den Weg einen Namen zu geben und einen trockenen Fußweg anzulegen. Alle Anwohner würden dafür von Herzen dankbar sein.

* Wer hat Bilder? Die Freiwillige Feuerwehr Oldenburg braucht zur Veranschaulichung ihrer Sammlung noch einige Bilder von dem großen Brand des Marktes vor einigen Tagen, sowie auch von anderen früheren Bränden in der Stadt Oldenburg. Die Feuerwehrmänner sind jedem Volksgenossen dankbar, der ihnen solche Aufnahmen, ganz gleich ob farbige oder Blauweiß, zur Verfügung stellen möchte. Meldungen an die Feuerwehr zu erbeten.

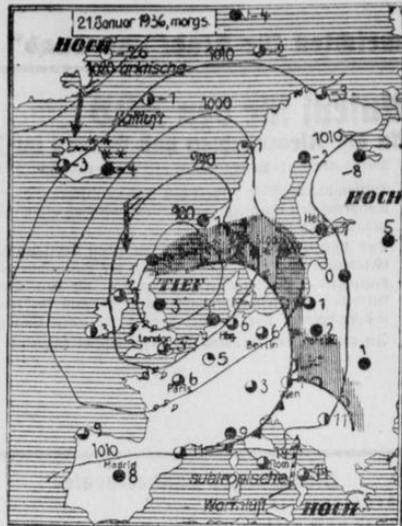
* Die Verringerung der Großfeuer-Schäden. Der Rückgang der Großfeuer-Schäden, der bereits schon vor sechs Jahren einsetzte, machte auch im Jahre 1935 weitere Fortschritte und hielt sich ungelindert auf der Höhe des Vorjahres 1934. Im ganzen wurden nach dringenden Aufzeichnungen im Jahre 1935 rund 2328 bedeutende Großfeuer- und Explosions-Schäden mit einem teils beträchtlichen, zum Teil unerschweren Wertverlust von etwa 90,5 Millionen RM gemeldet, während in dem Vorjahre 2357 Schäden mit rund 102,5 Millionen RM Wertverlust zur Anmeldung gelangten.

* Schmelzwerk im Oldenburger Hafen. Seit einigen Tagen herrscht im Hafen ein solcher Andrang von Schiffen, daß die Kasse kaum ausreicht, um allen Schifflern den geeigneten Lösplan zuzustellen. Der Schmelzwerk bringt es mit sich, daß die fünf Kräne von früh bis spät in Benutzung sind und dennoch kaum alle Frachten so schnell bewältigen können, wie das geplant ist. Das Bild im Hafen wird augenblicklich durch drei große Teilmastkran-Übertragungen beherrscht. Das gibt Verwirrung, daß den ganzen Tag über große Schmelzluftströme sich am Hafen einstellen, um die Einbrüche dieser umfangreichen Frachten auf sich wirken zu lassen. Die Mannigfaltigkeit der zum Umschlag gelangenden Güter wird dabei vielfach bewundert, da es ein solches Leben und Treiben, eine solche Geschäftstätigkeit, wie sie jetzt vorherrschend, seit Jahr und Tag nicht zu beobachten gab. Auf der Hafendämme entwickelt sich gleichzeitig ein großer Andrang, der bedingt werden muß. Gestern war als besondere Stadt ein großer Dampfessel zu verzeichnen, der für Rechnung einer hiesigen Firma angeliefert wurde.

* Mit der Durchforstung der Alledämme an der Glöppenburger Straße ist gestern begonnen worden. Die noch jungen Bäume werden vom Stamm nach dem Beschneiden und von den überflüssigen Ästen befreit. Auf die gute Gestaltung der Baumkronen wird bei diesen Arbeiten größter Wert gelegt.

* Pfasterarbeiten als Instandsetzungsarbeiten an den Fußbahnen und Gehwegen der Straßen in der Stadt finden an verbleibenden Stellen statt. Die Arbeiten lassen erkennen, daß überall nicht nur auf die Unterhaltung, sondern auch auf die Verbesserung des Pfasters größter Wert gelegt wird. Pfasterarbeiten dieser Art werden im Stadtbüro Oldenburg an der Bremer und Stebinger Straße ausgeführt und werden außerdem am Stau vollzogen, wo das Pfaster zwischen den Schienen der Eisenbahn durch Umplasteren neu hergerichtet wird.

* Kachelarbeiten werden seitens der Reichspost in der Alexanderstraße ausgeführt. Da hier bereits Kachelgräben aus Zementrohren vorhanden sind, wird ein Aufgraben der Bürgersteige nicht mehr notwendig, sondern kann die Arbeit von den einzelnen Kachelträgern auf sich durchzuführen gelassen. Es tritt dadurch auch kaum noch eine Behinderung des Verkehrs ein.



Schwaiber: Oldenburg 3.11, 15.31; Giesel 2.11, 14.51; Brate 1.31, 14.31; Korbham 0.36, 13.16; Wilhelmshafen --, 12.31.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
Ausgabest: Bremen (Nachdruck verboten)
Das englische Tiefdruckgebiet verlagert sich mit seinem Hauptzentrum weiter nach Norwegen, während um seine Südseite herum Hochbildungen herumströmen, die die Witterung hart veränderlich gestalten. Die Auslenkungen der nicht über weniger stark erwaunten Luftmassen führte vielfach zu kräftigen Niederschlägen, die in West- und Nordwestdeutschland von teils starken Schauern und Stürmen begleitet waren. Die Temperatur blieb den ganzen Tag auf einer für die Jahreszeit ungewöhnlichen Höhe, im südlichen Teil der Weite wurden teilweise bis zu 10 Grad Wärme gemessen. Da die Höhe der Zirkulation noch nicht zu Ende ist, müssen wir weiterhin mit veränderlichem, böigem, zu Schauern geneigtem Wetter rechnen, wobei die Temperatur allmählich abfällt.
Aussichten für den 23. Januar: Abkühlen überhöfliche bis mäßige Winde, veränderliche Bewölkung, Stichwelle nach Niederschlag, übernormale Temperaturen.
Aussichten für den 24. Januar: Schwache bis mäßige Winde von nördlicher Richtung, bewölkt, allmählich wieder zunehmende Temperatur.

Ämtlicher täglicher Witterungsbericht
der Witterungsabteilung des Reichswetterdienstes Oldenburg
Untersuchungsumm und Fortschrittsanhalt
Beobachtung vom 22. Januar, 8 Uhr morgens

Barometer Lufttemper.	Niedrigste	Niedrigste	Niedrigste
am Celsius	in Zürich	am Erdbeben-Temp.	
744,2	1,7	W 7	2,4
			-0,1
Vom Vortage			
Lufttemperaturen	Sonnenscheindauer		Temperatur
Höchste	Niedrigste	in Stunden	in 1 m Windhöhe
7,6	2,5	2,6	4,3

Am 23. Januar 1936:

Sonnenaufgang	8.22 Uhr	Wolkenauflang	7.45 Uhr
Sonnenuntergang	16.53 --	Wolkenuntergang	16.00 --

* Von den großen Mehrfamilienhäusern der Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft, die an der Hardenburg-, Grotten- und Kambertstraße sowie am Friedrich-August-Platz errichtet werden, konnten an der Hardenburgstraße fünf Neubauten, an der Kambertstraße drei und an der Grottenstraße zwei Neubauten unter Dach gebracht und zum großen Teil auch schon mit dem Außenputz versehen werden. Jetzt kann in diesen elf Gebäuden mit den Innenarbeiten begonnen werden. Werden diese Arbeiten durch Frostwetter nicht aufgehalten, so können diese Gebäude zum Frühjahr alle bezogen werden.

* Seltene Fundstücke. Auf der Donnerschwerer Straße wurde gestern ein Paket gefunden, das bei der Polizei abgegeben und sichergestellt wurde. Die Untersuchung ergab, daß sich in dem Paket etwa sieben Pfund Schweinefleisch befand, das zum Teil eingetrunken und in Essig gelegt war. Dieser Fund ist jedenfalls ein seltener Fund, wie er nicht oft gemacht wird.

* Die Revision im Gatteler Werdprozess verurteilt. Bekanntlich wurde die Ehefrau Thedie und ihr Geliebter Tebbe wegen Ermordung des Ehehemannes Thedie zum Tode und zum bauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Die Verurteilten meldeten beim Reichsgericht gegen das Urteil Revision an, die aber verworfen wurde. Damit ist das Urteil rechtskräftig geworden.

* Die Aufführung der Einbruchdiebstähle geht weiter und wird immer noch eifrig von der Kriminalpolizei betrieben. Die angrenzenden Nachforschungen führen gestern dazu, daß bereits ein zweiter Einbrecher ermittelt und verhaftet werden konnte. Die restliche Aufführung wird deshalb wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen. Der gestern in Haft genommene junge Mann war ebenfalls an den Einbrüchen in der Rosenstraße beteiligt und hat mit dem Komplizen zusammengearbeitet, der bereits, wie gestern berichtet wurde, am Montag in Haft genommen werden konnte. Im übrigen gehen die Nachforschungen hinsichtlich der Einbruchdiebstähle, die sich in der letzten Zeit in der Stadt ereigneten, noch weiter.

* Diebstahlschwerk. Aus einer Handwerkswerkstätte in der Haarenstraße ist eine Kasse gestohlen worden. Für den Diebstahl kommt nur eine Person in Frage, die die Kasse genau kannte und für das Diebstahlverbrechen Verwendung hat.

* Reichenfund. Die Leiche eines fremden jungen Mannes aus Emden wurde am Dienstagmorgen in Osmünde an einem Baum hingehend aufgefunden. Besondere Gründe zu der Tat sind noch nicht bekannt. Die Leiche wurde in die Leichenkammer gebracht.

* Kriminalfälle im Lande. Die Einbruchdiebstähle sind wieder an der Arbeit und haben im Allgemeinen zwei Einwohner beimgesucht. Zu beiden Fällen ist in das Zielzimmer eingedrungen worden. In dem einen Falle wurde ein dummer Liebesbrief, in dem anderen Falle ein Paar Herrenschuhe erbeutet. Mit diebstahl wurden in mehreren Fällen im Amte Ammerlande ausgeführt. Es handelt sich um Milchkanne, die zum Abholen für die Wolferer an die Straße gestellt worden sind. An der Wilhelmsstraße wurde eine 20-Liter-Kanne mit 10 Liter Milch, an der Fortsinger Straße wurde eine 10-Liter-Kanne mit 8 Liter Milch, und in Nordemede wieder eine 20-Liter-Kanne mit 12 Liter Milch gestohlen. — Wäschebstahl sind auch wieder zu verzeichnen. So wurde in Altesch gleich in zwei Fällen ein Teil der an der Leine hängenden Wäsche in den Abendstunden gestohlen. In beiden Fällen handelt es sich um Damenwäsche. In Jeddoblo wurde Herrenwäsche von der Leine gestohlen, die man in der der Dörmelhorfer Gegend erbeutet und herüber, wie das auch erst vor kurzem der Fall gewesen ist. — Weitere Diebstähle kamen in Brate vor, wo aus einem Garderobenschrank Damenhandschuhe und ein Schirm abhanden kamen. — In Stenum wurde eine Schiefzelle gestohlen. Eine Briefzelle mit Postkarte mit Inhalt und alterhand Ausweisepapiere, die in einem Verkehrsminibus in Diebstahlsaus verloren ging, wurde gestohlen. Die in einem Bankraum des Landes gefundene und richtig abgegebene Geldbörse wurde von einem Schwindler als sein Eigentum eingeleistet und ihm ausgedehnt. — Diebstahl bedingte eine Verurteilung in Diebstahlsaus durch Verurteilung, daß ein 20 Pfund schwerer Heißstein durchs Fenster in eine Tunde geschmissen wurde, wodurch mehrere Gegenstände zertrümmert wurden.

* Von der Straße. Gestern nachmittag 3 Uhr stießen am Damme ein Auto und ein Motorradfahrer zusammen. Es entstand beträchtlicher Sachschaden. — Gegen 8 Uhr kollidierten ein Motorradfahrer und ein Radfahrer. Dabei kam der Radfahrer zu Fall. Das Rad wurde beschädigt. — Um 10 Uhr stießen eine Gas- und Benzolstraße ein Auto und ein Motorradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer erlitt Verletzungen, die ihn zwangen, sich im Krankenhaus verbinden zu lassen. Außerdem wurde das Motorrad erheblich beschädigt.

* Dem Recht. und Ruppelmarkt waren gestern nicht mehr diese ausgeführt als dem Markt in der letzten Woche. Das war

insfern bedauerlich, als diesmal genügend Käufer erschienen wären, um in Oldenburg ihren Bedarf an Zucker und Äpfeln einzukaufen. Es muß daher mit Befriedigung an die Gewirksamkeit des Planes gegangen werden, der für den den Marktinteressen zur Hebung des Marktes beabsichtigt worden ist und dessen Verwirklichung mit Sicherheit einen Erfolg verspricht. Wenn im Augenblick die verkaufsfähigen Äpfel auch knapp sind und die vorhandenen Tiere besserer Qualität auch andere Wege gehen, um ohne Verletzung des Marktes zu dem Verbraucher zu gelangen, so muß doch an dem Aufbau der Organisation des Marktes von zunächst vornehmlich gearbeitet werden. Sobald alle Äpfel fast einig sind, ist der Markt unbedingt innerhalb kürzester Frist ein maßgebender Faktor innerhalb des Viehwirtschafts. Die gestern vorhandene Tiere waren schnell und über zu den Äpfeln verurteilt und war damit der Markt innerhalb kürzester Frist bestaunt. Das gilt sowohl für Milchläufe als auch für die Äpfel der anderen Klassen.

Vermittlung, Anwerbung und Verpflichtung von Arbeitnehmern nach dem Auslande

Zur Durchführung der Verordnung des Reichsarbeitsministers und des Reichsinnenministers über Vermittlung, Anwerbung und Verpflichtung von Arbeitnehmern nach dem Auslande vom 28. Juni 1935 (Reichsgesetzblatt I, S. 908) hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung unter dem 8. Januar 1936 eine Anordnung erlassen, die am 10. Januar 1936 in Kraft getreten ist. Die Anordnung ist im Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger Nr. 7 vom 9. Januar 1936 veröffentlicht. Sie enthält im einzelnen die formalen und sachlichen Voraussetzungen für die praktische Handhabung der Verordnung vom 28. Juni 1935. Als besonders wichtig ist nochmals darauf hinzuweisen, daß grundsätzlich die Vermittlung von Arbeitnehmern nach dem Auslande der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung obliegt. Einrichtungen außerhalb der Reichsanstalt dürfen Arbeitnehmer nach dem Auslande nur vermitteln, wenn sie eine besondere Erlaubnis dazu besitzen. Stellen und Personen außerhalb der Reichsanstalt, die keine derartige Erlaubnis besitzen, bedürfen in jedem Einzelfalle der vorherigen Genehmigung der zuständigen Dienststellen der Reichsanstalt. Als Vermittlung und Anwerbung gilt auch die Vermittlung und Anwerbung durch Anzeigen in Zeitungen, Zeitschriften, Stellenlisten und ähnlichen Veröffentlichungen.

Achtung: Arbeitsbuch

Durch Bekanntmachung vom 18. Mai 1935 wurden die Angehörigen der nachstehenden Betriebsgruppen aufgerufen, die Ausstellung ihrer Arbeitsbücher zu beantragen:

1. Industrie der Steine und Erden
2. Eisen- und Stahlgewinnung
3. Metallhütten und Metallhalbzeugwerke
4. Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren
5. Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau (auch mit Schierei)
6. Elektrotechnische Industrie
7. Lebensmittel- und feine mechanische Industrie
8. Chemische Industrie
9. Papierindustrie
10. Leder- und Linoleumindustrie
11. Rauschort- und Alkoholverbrennung
12. Baugewerbe und Baumeistergewerbe
13. Großhandel
14. Einzelhandel
15. Verlagsgewerbe, Handelsvermittlung und sonstige Hilfgewerbe des Handels
16. Gelb-, Bank-, Wärfen- und Versicherungswesen.

Es ist damit zu rechnen, daß schon in nächster Zeit eine Verordnung des Reichsarbeitsministers erlassen wird, wonach die Arbeiter und Angestellten dieser Betriebsgruppen nur beschäftigt werden dürfen, wenn sie im Besitze eines ordnungsmäßig ausgefüllten Arbeitsbuches sind. Der also den genannten Betriebsgruppen angehört und die Ausstellung eines Arbeitsbuches noch nicht beim Arbeitsamt beantragt hat, habe dies schnellst nach. Eine Verpflichtung ohne Arbeitsbuch ist, wenn die Verordnung des Reichsarbeitsministers bekanntgegeben sein wird, bei Betrieben der erwähnten Art strafbar.

Das Neue-Zeichen mahnt

Das Winterdillschwert 1935/36 bringt im Herbst eine Beberplatte zum Verkauf, die ein Zeichen trägt, daß bei ungenügendem Fortschritt der landwirtschaftlichen Produktion

„Wir sind gerüstet!“ Hotelbetten im Zeichen der fünf Ringe

Berlin, im Januar.

Zwei der größten Ausstellungen im Deutschen Reich stehen vor der Tür. Ganz besondere Anforderungen werden aber in der Zeit der Olympiade an das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe gestellt. „Wird man in Berlin preisweiser wohnen können?“ — „Wie sind die Unterbringungsmöglichkeiten für die Tage, an denen die in den Hotels und Pensionen verfügbaren Betten nicht ausreichen?“ — „Wie bereitet das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe seine Betriebe und das Personal auf die Olympiade vor?“ — Diese Fragen legen wir Pa. Josef S t a b e r und Pa. Hans S t a n d e n b u r g als berufenen Vertretern der Wirtschaftsgemeinschaften Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe vor.

Städtischer Preis und seine Konjunkturausnutzung

„Wir wissen, welche Werbung die großen Ausstellungen von Berlin bedeuten und welchen weitweithin die Lage der Olympiade finden. Wir sehen unsere Pflicht darin, dem Gast mit unverfälschter deutscher Gastlichkeit entgegenzukommen und legen in ihm nicht die Verdienstaue. Der fremde Besucher Berlins lernt die Reichshauptstadt ja zu einem sehr erheblichen Teil aus dem Rahmen „seines Hotels“ und nach den Gaststätten beurteilen. Wir betrachten die Gaststätten- und Beherbergungsbetriebe durchaus vom Standpunkt des Gastes, der in ihnen die „Wirtinnenarten unseres Landes“ zu erkennen glaubt!“

Die Schaffung eines „klaren Preises“ war unbedingt notwendig im Interesse des Fremdenverkehrs. Durch die erfolgte Festlegung eines „realen Preises“ weiß heute jeder Besucher Berlins, daß er nirgends überfordert wird, und daß seine „Konjunkturausnutzung“ möglich ist.

Die Besucher der „Grünen Woche“ mit dem „Reis- und Fahrplaner“ wie die der „Automobilausstellung“, jene der „Jahresausstellung“ und die Gäste der Olympiade, sie alle zusammen werden in Berlin gastlich aufgenommen. Lebendigkeit der Preise im Beherbergungsgewerbe und Verteuerung in den Gaststätten wird es beispielsweise in der Zeit der Olympiade oder zu anderen Veranstaltungen in Berlin nicht geben, was die Besucherzahl einer Gaststätte auch noch so groß werden, und mögen die Hotelzimmer bis auf das letzte Bett besetzt sein.“

Die Frage nach der Unterbringungsmöglichkeit

der Gäste der Reichshauptstadt, auch in den Tagen, in denen der Zustrom so groß wird, daß die Unterbringung allein durch das Beherbergungsgewerbe für diesen Spitzenbesuch nicht möglich ist, wurde dahingehend beantwortet, daß für alle Fälle Reserven vorhanden sind.

Das Berliner Beherbergungsgewerbe hat ausreichende Betten zur Verfügung, um alle Besucher Berlins in Zeiten der großen Ausstellungen unterbringen zu können. Anders sieht es während der Olympiade aus, da zu dieser die ganze

Welt interessierten Veranstaltung mit einer weit höheren Besucherzahl gerechnet werden muß.

Die Stadt Berlin hat bereits jetzt 25 Prozent der im Gewerbe vorhandenen Betten zwecks Unterbringung offizieller ausländischer Gäste belegt. Ausreichende Unterbringungsmöglichkeiten sind für alle Fälle dadurch vorhanden, daß das Olympia Verkehrs- und Quartieramt durch Beschaffung von zahlreichen Privataquartieren, die nur bei besonderem Bedarf in Anspruch genommen werden dürfen, die Unterbringung aller Besucher ermöglicht. Zur Zeit der Kunst-Ausstellung 1935 wurden beispielsweise an einzelnen Tagen neben dem üblichen starken Fremdenverkehr 30 000 mit Sonderzügen nach Berlin kommende Besucher untergebracht, woraus die Aufnahmefähigkeit der Reichshauptstadt ersichtlich ist.

Kellner, Portiers, Zimmermädchen in 130 Sprachkursen

Viele Angestellte des Gewerbes, die mit dem Gast in direkte Verbindung kommen, bereiten sich heute bereits intensiv für den Empfang der Olympiade-Besucher vor. Gegenwärtig laufen im ganzen Reich rund 130 Fremdsprachkurse für Gesellschaftsmitglieder. Viele tausend Hotelangestellte aus Gaststätten und Beherbergungsbetrieben, die keine Gelegen-

heit hatten, im Auslande tätig zu sein, lernen fremde Sprachen. Vor aller Welt wird deutsche Gastlichkeit unter Beweis gestellt werden, so daß die ausländischen Gäste der Olympiade sicher gerne wiederkommen werden, sei es im eigenen Wagen, wenn die Reichsautobahnen dazu beitragen werden, Deutschland im härtesten Ausmaße als „Das Reiseland“ erscheinen zu lassen, sei es, um im Lande der Ruhe und Ordnung und Gastfreundschaft die Schönheit Deutschlands zu suchen. Bestimmt aber werden sie, in ihre Heimat zurückgekehrt, über das neue Deutschland als von dem Lande sprechen, das den Fremden mit Gast pflegt, rechtliche Preise macht und ihn in seiner Sprache bedient, was für die Verständigung von Mensch zu Mensch und Land zu Land von weittragender Bedeutung ist.

Die mehrsprachige Speisefarte kommt

Kleine Keuherlichkeiten räumen das Gesamtbild und runden es zu dem ab, wie es in der Erinnerung nach der Heimkehr fortbestehen wird. Bestimmt wird die mehrsprachige Speisefarte für den Ausländer Bequemlichkeiten bedeuten. Der Besucher der Winter-Olympiade aus den nördlichen Ländern wird in München, in Garmisch und wo er sonst weilt, nordische Heimatgerichte vorfinden, der Gast aus Westeuropa die Speisen, wie er sie kennt. Eine gewisse Anzahl wird jedem geboten werden. Aus den deutschen Gerichten wird auf Grund unserer Erfahrungen das von Ausländern beliebte auf der fremdsprachigen Speisefarte erscheinen.

H. H.

„Freude kommt vom Tier“ Filmvortrag in der Gesellschaft Union

Oldenburg, 22. Januar.

Gestern abend hielt vor zahlreichen Zuhörern im Rahmen der Vortragsreihe der Gesellschaft Union im Saal der „Union“ Paul E t p p e r einen Filmvortrag „Freude kommt vom Tier“.

Nach kurzen Worten der Begrüßung seitens des Vorsitzenden der Gesellschaft Union bei der Vortragsrede, ihm auf seiner Wanderung zu folgen, die uns lehren soll, mit hellwachen Augen durch den unsichtbaren, weiten Wundergarten der Natur zu streifen und ihre ewigen Gehege zu erkennen, um aber auch zu erleben, was da alles Erstrahlende zu sehen ist. In einfachen und schlichten Worten, gewürzt mit einem prächtigen und sinnigen Humor, erzählte der Vortragende in der ihm eigenen Art von den Lebensgewohnheiten des Tieres und gab so den Zuhörern eine gute Vorstellung vom Leben und von der Seele des Tieres. Raul C i p p e r hat sich in Deutschland längst bei jung und alt durch seine naturgeschichtlichen Erzählungen viele Freunde erworben, versteht er doch die seltene Kunst, die Seele der Dinge selber zum Klingen zu bringen. So leistete auch gestern abend Raul C i p p e r wieder unauffällig eine segensreiche Erziehungsarbeit.

Die Freude, die die Kinder an der Natur haben, so führte der Vortragende u. a. aus, müssen auch wir Erwachsenen hegen und pflegen, zu einer Liebe zu den Tieren, die uns den Gedanken des Naturgesetzes als etwas Selbstverständliches empfinden läßt. Immer müsse sich der Mensch als Beschützer des Tieres zeigen. Allein die gegebenen Gehege würden nicht ausreichen, das zu erhalten, was uns die Natur in so reichem Maße geschenkt hat, sondern die Liebe, die von innen herauswächst, müsse das Volk leiten, das zu verstehen, zu erhalten und zu pflegen, was die Natur uns gibt.

Dann begannen die Filmvorführungen, die sich in drei Teile gliederten. Einmal drei Jahre hat der Vortragende dazu benötigt, um die ungeheure Fülle von Aufnahmen zusammenzutragen, die er gestern abend vorführte. Waren allein schon die schlichten Tierfilmchen des Vortragenden ein besonderer Gewinn, so waren die Filme während deren Vorführung im Publikum immer wieder Ausrufe des Entzückens laut wurden — ein besonderes Erlebnis. Hinter allem aber, was wir sehen und hörten, stand die große Liebe und Freude eines wirklichen, wahren Naturforschers zur Tierwelt. Und darin lag der besondere Reiz der Aufnahmen, daß wir die Tiere nicht als „Filmstars“, in Pose und Be-

Der Mann aus dem Nichts Roman von Gerhard Ritter

18 Fortsetzung

Urheber-Rechtschutz: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

„Tante! — Also warum nicht?“
„Stetner ist verärgert über die geistige Elastizität dieses Mannes. — Was soll ich darauf antworten?, denkt er. — Aber der Senator wartet seine Antwort gar nicht ab.“
„Na, ist nicht mehr als Tage Abend“, spricht er bereits weiter. „Sind ja noch fast 36 Stunden Zeit bis morgen Abend. Antwort Ihrerseits wäre vielleicht sogar verfrüht gewesen. In vierundzwanzig Stunden kann viel geschehen. Also Punkt eins, Zusage des Fräulein Braut zu meiner Einladung bleibt in der Schwebe. — Mit dieser Formulierung einverstanden —?“
„Bitte, Herr Senator!“
„Punkt zwei —: Wie ist's mit der Gasturbine? — Immer noch aller Standpunkt —?“
„Immer noch, Herr Senator.“
„Schade! Welche Ihnen goldene Bräuden bauen. — Zusage Ihrerseits hätte mich geteert. — Morgen werde ich Ihre Einwilligung zwangsünftig bekommen. Wird mir dann nicht halb so viel Spaß mehr machen!“
„Vergeblich, Herr Senator, wie ist das zu verstehen?“
„Neben ein kleines, morgen schon, werden Sie unter dem Druck der Verhältnisse Ihre Dispositionen ändern müssen, Herr Stetner!“
Dieser fährt zusammen. Hatte er heute nacht nicht fast die gleichen Worte gebraucht wie eben der Senator? — Wird dann seine Dispositionen ändern müssen, der Herr Wächter, das 65jährige Geburtstagskind, hatte er zu Heila gesagt gehabt. — Ganz deutlich klingt ihm der Ton seiner eigenen Stimme noch im Ohr.
„Morgen sieht die Welt immer anders aus als heute, junger Freund“, fährt der Senator fort. „Werden das noch begreifen lernen!“
„Morgen wird die Welt allerdings anders aussehen“, Herr Senator, fällt jetzt Stetner schnell ein. „Aber nur uns beide!“
„Was soll das heißen?“
„Vielleicht werden Herr Senator umdisponieren müssen! Sie sagen ja selbst, in vierundzwanzig Stunden kann viel geschehen.“
„Arbeit! Bitte, Arbeit!“
„Ganz mein Wunsch, Herr Senator! Leider stehen Sie mich noch nicht zu Worte kommen!“
„Ehrlich offiziellen Ton haben Sie, lieber Freund. — Aber gut! Wie Sie wünschen. — Sie haben das Wort, Herr Direktor!“
„Dann bitte ich um Freisprechung — — aus meinem Vertragsverhältnis“, entgegnet Stetner schlagfertig.
„Aber Moravius läßt sich nicht bluffen.“
„ — — Entscheidung bereits getroffen! Vertragslösung kommt gar nicht in Frage!“ Bei diesen Worten steht er auf und kreuzt Stetner die Hand hin: „Noch etwas, lieber Stetner — —“
Dieser kann nicht umhin, den Clan seines Gegners zu bewundern. — Aber ich bin ja nicht hier, um zu bewundern; ich bin hier, um zu lämpfen, denkt er. — Darum erhebt er sich zwar auch, ergreift aber die Hand des Senators nicht, sondern entgegnet nur:

„Ich bitte, mich wieder sehen zu dürfen, Herr Senator.“
„Bitte“, sagt dieser. „Hatte ich also doch recht, als ich vorhin bemerkte, man könne nie vorher wissen, wieviel Zeit man brauchen werde, um ein Anliegen vorzubringen?“
„Stimmt! Ich bekenne mich geschlagen, Herr Senator.“
„Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung, lieber Freund. Aber was haben Sie sonst noch für ein Anliegen?“
„Keines.“
„Wieso? Wollen Sie vielleicht ein bißchen mit mir plaudern?“
„Jawohl, Herr Senator!“
„All right, ich plaudere gern mit Ihnen.“
„Darf ich nicht wenigstens wissen, Herr Senator, warum Sie mir meine Bitte um Lösung unseres Vertragsverhältnisses abschlagen?“
„Moment, Moment, Moment!, lieber, junger Freund“, entgegnet darauf Moravius sehr ironisch. „Wiedie mich zu meiner Antwort gern Ihrer eigenen Worte bedienen. Wie sagten Sie doch neulich bei unserer letzten Unterredung? — Moment, Moment —, hab's schon —: Ich muß es ablehnen, Ihnen darauf zu antworten“, erwiderten Sie mir, als ich Sie um die Angabe eines Grundes für Ihre Weigerung, in die Patentanmeldung Ihrer Erfindung einzuwilligen, bat. Nun, heute antworte ich Ihnen daselbe — —“
„Und wenn ich trotzdem von meiner Seite aus unter Vertragsverhältnis für gelöst betrachten würde — —?“
„Dann wäre das ein Vertragsbruch!“
„Das würde Sie, Herr Senator, ja nicht sonderlich berühren, denn Sie nennen ja selbst in der gleichen Unterredung einen Vertrag nur einen Fegepapier.“
„So, ist das das?“
„Sie wissen das sehr genau! — Und was haben Sie jetzt darauf zu erwidern?“
„Zu bemerke ich nur: eines schickt sich nicht für alle!“
Langsam kommt in Stetner die Wut hoch über die Frivolität seines Gegners:
„Augenblick, Herr Senator! Ich muß mich erst auf Ihren Standpunkt der Moral mit doppeltem Boden“ einstellen. Das fällt mir nicht ganz leicht.“
„Fehler, lieber Freund, schwerer Fehler! Semper paratus! Immer bereit sein zur Ausübung jeder Chance!“
Schwer nur hält Stetner seine Erregung zurück:
„Keine Angst, Herr Senator! Sie werden gleich sehen, wie sehr ich im Begriff bin, meine Chance auszunutzen. Ich erlaube mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß mir mein Vermögen gestattet, die wirtschaftlichen Konsequenzen eines solchen Vertragsbruchs auf mich zu nehmen, ohne daß ich deshalb meine Kenntnisse unverwertet zu lassen brauche.“
„Und auf welchem Wege glauben Sie das beweistelligen zu können?“
„Meine Privatangelegenheit.“
„Als Prinzipgemahl!“
„Wenn Sie Geldmad an dieser Formulierung finden, meinewegen ja als Prinzipgemahl!“
„Wo!“

„Wie bitte — —?“
„Ich meine, wo Sie diese Rolle spielen wollen?“
„Seltsame Frage — —“
„Wieso? — Doch wohl nicht in A.! Oder überhaupt irgendwo hier in Deutschland. — Oder glauben Sie vielleicht, daß ich mir von einem haatenlosen Ausländer Konjunktur machen lassen werde?“
Jetzt kann Stetner nicht mehr an sich halten. In maßloser Erregung springt er auf. Vor Wut leuchtend, stößt er hervor:
„Sie sind — — —“
„Ist — ist — ist —, schnarrt das Telefon. — Sächselnd nimmt der Senator den Hörer ab. — Jetzt haben Sie aber Glück gehabt — —“, meint er zu Stetner gewendet. Dann spricht er weiter ins Telefon: „Wie bitte? — ??? — „Nein, war nicht für Sie berechnet!“
„Sie sind ein Schuft!“ schreit Stetner in maßloser Wut. „Ein Schuft!“ wiederholt er, und noch einmal: „Ein Schuft!“
Fassungslös läßt der Senator den Hörer fallen.
„Jawohl!“ brüllt Stetner, noch immer völlig unbeherricht. „Jetzt habe ich Glück gehabt! Jetzt habe ich Ihnen meine Meinung wenigstens vor Zeugen sagen dürfen. Der Mann am anderen Ende der Leitung wird sich meine Worte schon merken, auch wenn sie nicht für ihn bestimmt waren.“
Da wirft der Senator den Hörer auf den Apparat zurück. In einem Paroxysmus der Wut brüllt er auf:
„Hinaus, Sie Idiot! Hinaus!“ Sein Kopf ist blautrot geworden, seine Hände fliegen, der ganze Körper zittert vor Empörung. — Schrecklich sieht er jetzt aus. — „Hinaus! Hinaus! Hinaus!“ brüllt er unentwegt. „Bastard! Staatenloser, lästiger Ausländer!“
Hastig verbeugt sich Stetner. — Nur jetzt schnell raus aus dem Zimmer, denkt er, sonst schlage ich ihn ja tot! — Sonst schlage ich ihn tot! — Sonst schlage ich ihn tot! —, murmelt er unentwegt, während er schnellen Schrittes zur Tür eilt. — Als seine Hand die Türklinke gefaßt hat, bricht das Geschrei des Senators plötzlich ab, und er hört hinter sich einen dumpfen Schlag wie von einem Fall. — Erschrocken blickt er sich um. — Da steht er den Senator in hiegender Stellung hinter seinem Schreibtisch zusammengesunken. Der Kopf liegt auf der Schreibtischplatte, und die Arme hängen schlaff am Körper herunter. — Mit zwei Sätzen ist Stetner bei dem Ohnmächtigen. Mit Anstrengung legt er ihn, denn der Körper des Senators ist nicht leicht, auf den Stuhl zurück und blickt sich im Zimmer noch einer Wasserflasche um. Da wird er mit Entsetzen gewahrt, daß vor dem Beobachtungsfenster aber der gegenüberliegenden Wand, durch das man in den Schreibmaschinenstisch hineinblicken kann, nicht — wie üblich — das schwarze Rouleau heruntergelassen ist. — Man hat also dort den ganzen Stuhl mit angehängt. — Zwar sind jetzt die Rücken der Schreibmaschinenbänke über ihre Stenogramme und Maschinen gebeugt, aber was will das besagen. — Vorher, als der Senator und er sich in besinnungsloser Wut gegenüberstanden, haben sie sich sicher die Häute ausgedreht, um alles zu sehen und — — zu hören. Bastard! Staatenloser, lästiger Ausländer! Vielleicht haben sie das auch alles mitangehört!
(Fortsetzung folgt.)

Wegung gezwungen haben, sondern in Gottes freier Natur, kraftvoll, anmutig, voll Lebens- und Lebensfreude.

Auf seiner Wanderung durch die Tierwelt führte gefesselt der Vortragende die Zuhörer durch das Reich der fremdlandlichen Tiere. — Wir haben und beobachten, erleben in des Wortes wahrstem Sinne alle die großen und gemäßigten Tiere, bei denen, den König der Tiere, den hundertfacher Schwärmer des Meeres, den trauvoll elastischen Tiger, den schler unförmigen Seelentier, den Kraken, diesen groteske Form uns immer wieder in einem Schrecken zwingt, den Walfen, den Wison der Inlandbüffel, Zee- und Esbäre usw., die uns schon in der Schule immer einen besonderen Respekt eingeflößt haben. In weiteren Aufnahmen haben wir dann die verschiedensten Vertreter der Vogelwelt, auf dem Lande und im Wasser, dann wieder zeigte uns Paul Eipper herrliche Aufnahmen von Antilopen.

Vom Wesen und Verfall der Töpfererei

Wir sind heute gewiß, der allgemeinen Vertiefung unseres Hausrats einiglich auf den Leib zu rücken. Da verlohnt es sich, einmal über jenes Handwerk Betrachtungen anzustellen, das wie kein anderes unter der Industrialisierung unseres Jahrhunderts notleidet: Das Töpferhandwerk. Die Maschine und der Geschicklichkeit sind die Kräfte, die in unternehmervollständiger Weise den Geschmack des Volkes verblenden, indem sie dem irreführenden Substitut seit Jahren immer wieder neue „Moden“ einer Kunst vorführen, die mit Recht die der ewigen Form genannt werden kann. Sehen wir uns in der Geschichte um, betrachten wir die Töpfererei jeder Zeit und jedes Volkes, wir finden überall edelste Werte, die in ihren mannigfachen Formen oft eine eindringlichere Sprache zu uns sprechen als Schrift und Wort. Mit der Töpfererei hat die Kunst überhaupt begonnen. Ist es nicht wie ein Embryo, das die Menschheit, kaum daß wir ihn aus dem Geheimnis der Vorzeit in die Geschichte treten sehen, ein Stück von der Erde, auf die ihn die Vorsehung gestiftet hat, greift, mit seinen Händen formt, wie zum Ausdruck: du sollst mir dienen? Wir heutigen müssen den Weg zum Einfachen wieder finden. Wir müssen in unser Heimatmuseum gehen, und sehen, was unsre Vorfahren in der Töpfererei gemacht haben, die aber hatten, was wir verloren haben, nämlich den Sinn für das Natürliche in der Kunst. Man muß sich einmal in eines jener alten Stücke vertiefen, nur ein Stück gerantener Erde, das uns aber mehr zu sagen hat als alle Aufzügen in den modernen Schaufenstern. Man beachte die feinen und feinsten Tönungen, die der Brand auf der Oberfläche des Gefäßes hervorgerufen hat, man beachte die großartigen Licht- und Schattenwirkungen auf den einfachen Formen, man merke sich, wie ein solches Gefäß aufgestellt werden muß, um am besten zu wirken. Wieht nicht etwas Heidenhaftes in der Urprünglichkeit dieser Kunst? Man betrachte auch einmal eine edle glasierte Keramik genau, wie sie die orientalischen Völker so vollkommen herstellten, man wird darüber staunen, wie Licht und Glanz der Farbe jenes geheimnisvolle Funktion versehen, das dem der Edelsteine gleichkommt, das sich in vielen feinen Sprünge der Oberfläche und winzigen Furchen und Nuregelmäßigkeiten, die die Feuergeburt des Stücks beschreiben, wunderbar bricht. Und dann geht nach Hause, fühlend, daß die langweiligen Kristallvasen auf euren „Büfets“ an eure Keramiken mit Rosen und Blüten bemalt und die farbenfrohende „künstlerische“ Gläser eurer Blumenstöcke. Diese Dinge hat euch das Heilste der Fortschritt befehrt.

Während aber die Industrie den Markt mit ihrem billigen und schlechten Zeug überflutet, trifft den Töpfer, der mit Liebe und Ueberzeugung an seinem Beruf hängt, ein bitteres Los. Denn er kann mit der Fabrikware natürlich nicht in Wettbewerb treten. Wir brauchen uns aber nicht wundern, wenn die meisten eifrigen Handwerker, um nicht verhungern zu müssen, die ewigen Regeln ihres Berufes vernachlässigen und ebenfalls zur Herstellung minderwertiger Ware übergehen, die die Möglichkeit des Absatzes

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, auf alle die einzelnen Tierdarstellungen in Wort und Bild einzugehen, die der Vortragende gab und die uns wieder einmal die Unerschöpflichkeit der Natur, der Tierwelt erkennen ließ und zum Bewußtsein gebracht. Einzigartig waren vor allem die Aufnahmen aus dem Leben der Affen, von denen der Vortragende den Schimpanzen, den Orang-Utans und den menschenähnlichen Vertreter dieser Tierart, den Gorilla, der Mon des afrikanischen Urwaldes, eingehend behandelte.

Begleitet und voll innerer Anteilnahme folgte die Zuhörerzeit Paul Eipper in das Reich der Tierwelt und gab während und besonders am Schluß des Vortrages durch langanhaltenden und herzlichen Beifall für dieses Erlebnis seiner Dankbarkeit Ausdruck. Wir freuen uns, im nächsten Jahre Paul Eipper wiederzusehen und wiederzuzuhören.

wahrscheinlicher macht. Aber damit ist auch das Töbektüpfel über jene Kunst gesprochen, die ehedem reinste Volkstümlichkeit und Ausdruck der Volksseele war. Denn wo der Meister zum Vulkler wird, wo soll der Nachwuchs das Zeug zur Meisterhaftigkeit bernenken?

Wir sehen indessen dem Verfall eines wertvollen Teils unseres Volkslebens weiter entgegen zu. Wir stehen kritisch vor den geschmacklossten Eingen in den volkgepflochtenen Schaufenstern unserer Keramikläden und sehen in den

Bauhäusern Berge von Keramik aufgeschichtet. In ein Entzinnen aus diesem Niedergang überhaupt noch möglich, muß man fragen; es ist nicht, was möglich sein. Ein feilen der Verbrauchers und doch, was möglich sein. Ein feilen der Herstellung allerdings so leicht nicht zu erwarten. Der Erfolg muß von übergeordneten Stellen kommen. Es gilt vor allem der keramischen Industrie, deren Wert durchaus nicht in Wäre gefestigt werden soll, die richtigen Bahnen zu weisen. Die von ihr hergestellte Gebrauchsware muß, bevor sie auf den Markt kommt, von einer Zensur aus geprüft werden, der geschickliche Interessen fern liegen und die jede „künstlerische Aufmachung“, die darauf abzielt, dem Käufer eine höhere Qualität vorzutäuschen, unterbindet. Zudem wird dann im einfachen Gebrauchsgegenstand wieder die Wertgerechtigkeit, von verlogenen Zutaten befreite Form, dann werden wir auch in ihm echte Schönheit entdecken können. Von ganz allein wird dann aber im Volke wieder die Sehnsucht nach jenen höheren Schönheiten erwachen, die nur bei von Hand geformte, und mit Geheimnissen der Werkstatt gebrannte Einzelstücke ausstrahlen kann. Das bedeutete Antriebe und neues Leben einer fast toten Kunst. Die viele brachliegenden gestalterischen Kräfte könnten sich unter dieser Fahne sammeln! Darum soll unsere zweite Sorge jenen alten Meistern gelten, deren Kunstsinne noch nicht von der starken Zeit zerfressen ist, und die berufen sind, die alten, ewigen Regeln auf ein junges Geschlecht weiterzupflanzen, das die Geschichte einst ein schmelzgelapertes Urteil sollen möge als dem vorigen.

Dipl.-Ing. Rudolf Birglin, Kitzbichl.

Der Osnaburger Kring in Edewechterdamm

In einer großen Betriebsgemeinschaftsfeier sollte die Betriebsführung der Behnemoorgesellschaft am Sonntag den 2. Februar geräumiger Saal war schon lange vor Beginn der eigentlichen Bestimmung von den Gesellschaftern und ihren Angehörigen bis auf den letzten verfügbaren Platz besetzt. Der Osnaburger Kring, der schon einmal bei der Behnemoorgesellschaft in Edewechterdamm weilte, und hier in seinem Schaffen aus den Vertretern der niederdeutschen Heimat und ihres Volkstums einen hervorragenden in edelster und feiner Weise gehalten, hatte auch dieses Mal der abendlichen Einladung zu einer Beratungsveranstaltung durch gleich Art gen Folge geleistet. Wie schon der vorjährige Abend für alle Beteiligten in einem Erlebnis voller Art wurde und der Betriebsführung, in ihrem Bestreben, ihren Gesellschaftern über den Rahmen der eigentlichen geschäftlichen Arbeit hinaus einen vorbildlichen Feierabend zu bieten, kam es ein guter Geist gelang, so wurde auch die Betriebsgemeinschaftsfeier am Sonntagabend (sonntags) für die Behnemoorgesellschaft als auch für den Osnaburger Kring zu einem glücklichen Erfolg. Direktor Westing von der Behnemoorgesellschaft sprach in einem kurzen Vortrage über die tiefere Bedeutung und den Sinn einer Betriebsgemeinschaftsfeier, die in besonderer Weise für die Förderung des Kameradschaftsgeistes und

die Stärkung des Zusammengehörigkeitsgeistes aller in der Betriebsgemeinschaft stehenden von großer Bedeutung ist. Die Kameradschaft des Kring eröffnete die Darbietungen des Abends mit einem warmen Kaffee und einem Bekanntnis zur Heimat. Der Kringklub Hermann Odenes kam nun auf die Kringarbeit zu sprechen und gab seinen Freude darüber Ausdruck, daß die Behnemoorgesellschaft den Kring mit seinen Arbeitstagen aus dieses Mal für die Bestimmung einer Betriebsgemeinschaftsfeier zum Einlass bringe. Nach einem kurzen Begrüßungsvortrag Direktor Westing sprach er an die Jugend und damit zum Kring wurde dann im weiteren Verlauf des Abends das Herbeideutsche Vortragen, durch Bild, Bild und Volkstümlichkeit und Volkstümlichkeit geformt, der nicht nur über die Welt hinaus aufgenommen wurde, sondern zwischen allen Beteiligten der Kameradschaft einen Gleichklang schaffte, der alle zu einem feinen Erlebnis lenkte. Nach der Aufführung des plattdeutschen Einakter „Lust auf Zuffel“ von Fritz Jan war bald die Ueberleitung zum allgemeinen Tanz, zu dem die Kringmitglieder unermüdet aufblühten, standen. Im freien Kreis bestritten alle Teilnehmer dann ein paar Stunden, die so recht dazu angetan waren Kameradschaft zu stärken und die Gedanken der Kameradschaft in dieser Festgestaltung in sehr Weise zu fördern.

40 Jahre Kriegertameradschaft Hohenkirchen

Am 2. Februar 1936 kann die diesjährige Kriegertameradschaft auf ihr 40jähriges Bestehen zurückblicken. In der ersten Versammlung am 2. Februar 1896 hatten sich zum Zweck der Gründung eines Kriegertamerads in Hohenkirchen folgende Kameraden eingeladen: Simon Wemmen, Gerhard Weinen, Bernhard Schöler, Werner Schöler, Carl Hildebrand, A. Friedrichs, Olo Strohmann, August Janßen, Oskar Buns, Heinrich Neumann, Lubwig Idmann, Johann Cornelius, Gerhard Neumann, Martin Gerdes, Hermann Buns, Gerhard Wemmen, Hermann Daben, Georg Langmad, Oarm Wieders, Karl Hinrichs, Bernhard Brämer, Peter Janßen, Gerhard Poppen, Emil Janßen, und Emil Ginen. Im Gründungsjahr 1896 sind folgende Kameraden aufgenommen worden: A. Friedrichs, J. Oelsen, J. Garmis, H. Reiffis, O. Beder, S. Meents, W. Hiden, J. Gormann, J. Janßen, G. Gerriets, D. Giers, D. Witten, H. Schmitz, C. Dirks, S. Dirks, August Janßen, Anton Dirriks, G. Reichen, P. W. Welsch, J. Giltis, G. Janßen, G. J. Weerts, H. Timmehen, W. Leffke, Hinrich Gerdes, Fr. Knopf, H. Knopf, Heinrich Heimroder, Fritz Dirriks und J. H. Schröder.

Von den Gründern gehören der Kriegertameradschaft heute noch an: Carl Hildebrand, Heinrich Neumann, Lubwig Idmann, Martin Gerdes, Hermann Daben, Georg Langmad, Emil

Oenen, Bernhard Hiden, Dietrich Giers, Dietrich Wille, Gassen Dirks und Gerb Weerts. Die Jahrbüchlein fand am 5. Juli 1896 unter überaus großer Beteiligung statt; hierzu waren fast sämtliche Kameradschaften des Jahresabends und aus der Umgebung erschienen. Der erste Jahresabend war Simon Wemmen, dem folgten Otto Beder, Olo Jürgen, Dr. Weidemann, Niels Friedrichs, Emil Janßen, Johannes Beder, Johann Voigt, Heinrich Idmann, Schriftführer: C. Wuns, A. Albers, J. Idmann, A. Gortjes, J. Friedrichs. Kassendirektor: Gerb. Neumann, Emil Dinnen (seit 4. 2. 1900). Jahrbuchträger: Otto Beder, Hillich Dirks, Gerhard Weinen, Walter Wemmen, Jakob Jacobs, Olo Jürgen, Anton Hildebrand, Hohenkirchen. Mitglieder im Jahre 1936. Der Mitgliederbestand war 1896 58 und ist 1936 142. Der Kriegertameradschaft Hohenkirchen gehören folgende Kameraden von 1896 und 1870/71 als Mitglieder an: Olo Jürgen, Hanno Poppen, Bernhard Weerts, Otto Bruns, Heinrich Dahlen, Heinrich Gerriets, Anton Albers, Adolf Meppen, Joh. Hinrichs, August Janßen, Gerhard Rolffen, Bernhard Hinrichs, Oskar Wemmen, Johann Weinen, Hinrich Hinrichs und Olo Beder. Von den oben aufgeführten Kameraden sind 13 verstorben, 3 leben noch: Otto Bruns in Beder, Ant. Albers in Wuppel, und Adolf Meppen in Heilmühle. Mitglieder der

Wie soll der Heinnachmittag des Jungvolks aussehen?

Ausschnitt aus der Arbeit unseres Jungvolks

Odenburg, 22. Januar. Um die Pimpfe des Jungvolks geistig zu schulen und zum nationalsozialistischen Menschen zu formen, ist der Heinnachmittag von der Reichsjugendführung eingeführt worden. Diese Schulung ist jedoch nicht mit der Schule zu vergleichen. Es muß und soll vielmehr die Bedeutung und Beurteilung für unsere Zeit entwickelt werden. Um dieses durchsetzen zu können, benötigen wir geschulte Führer. Durch ein einträgliches Vorlesen kann das Ziel der Sache nicht erreicht werden. Die Heinnachmittage der NSJ geben hier für ein reichliches Material und zeigen den jungen Pimpf-Führern Richtlinien und Anregung.

Zu einem Heinnachmittag gehört doch nicht nur Singen, Erzählen und Lesen, sondern Arbeit in verschiedenen Formen. Ein gewisser Kunstsinn steckt in jedem Jungen, darum wollen wir das Vorhandene fördern und in Arbeiten zum Ausdruck kommen lassen. Diese Arbeit, die Wertarbeit, kann in verschiedenen Arten wie Schneiden und Einoltschneiden Ausprägung erhalten. Ferner beschäftigen wir uns viel mit Kartenspielen und der theoretischen Vorbildung

im Aufbau von Festen, was wir in unseren sommerlichen Festlagern gut verwerten können. Auch spielen wir auf unseren Heinnachmittagen gerne im Sand, das heißt, wir üben uns an Hand eines Sandkastens in der Geländebekunde, Geländebearbeitung und Beschreibung desselben. Auch Geländespiele werden vorher mit der Geländekarie bis in alle Einzelheiten mit den Pimpfen durchgenommen. Ein Pimpf ist verständlicher Weise jetzt etwas neugierig. Er muß immer

Behrgang der NSJ in der Jugendherberge Damme

Zu der Winterhalbjahrsarbeit der NSJ gehört selbstverständlich auch die theoretische sowie praktische Ausbildung in der Sozialehrkunde. In der Jugendherberge in Damme fand ein vier-tägiger Behrgang für NSJ-Zöglinge des Kameradschafts 225 der NSJ statt. Mehrere Kreisführer waren für die grundlegende Ausbildung der zukünftigen Sozialehrkunde der NSJ zur Verfügung. Mit der Flaggentrage und dem Liede der NSJ wurde der Behrgang eröffnet. 15 Kameraden waren zur Ausbildung angetreten. Bald herrschte der stürmische Arbeitsbetrieb

wissen, was gesehen soll; dann ist kein Eifer für die Erde doppelt so groß. Die einwandfreie Durchführung des Heinnachmittags, der am Nachmittage des Staatsjugendtags durchgeführt wird, erfordert eine gründliche Vorbereitung und am besten eine Auffstellung der durchzugehenden Stoffe, was sehr gut durch einen vorher herausgegebenen Dienstplan erreicht wird, der mindestens einen Tag vor dem Heinnachmittage an alle Unterführer gelangen muß. Auf diese Art und Weise ist es möglich, einen wirklich pfundigen und interessanten Heinnachmittage aufzuführen. Nur wenn die Pimpfe selbst mitwirken können, macht ihnen der Heinnachmittage Spaß und begeistert sie zur weiteren Mitarbeit.

Behrgang der NSJ in der Jugendherberge Damme

in den Räumen der Jugendherberge Damme. Die der NSJ zugewiesenen Aufenthaltszimmer wurden in einen dienstlich anmutenden Zustand versetzt, was allerdings ein einmaliges Ausbauen der Betten und Baden der Strände zur Wehrung gemacht hatte. Dann veranfaßten sich die Kameraden in den großen Zagesträumen, und auf den gemeinsamen Auf „Gut Hunger!“ stürzte sich alles auf das nach den Antrittenen des Tages ausgesonderte munde Abenden. Darauf wurden noch kurz die Kreisrichtlinien herausgegeben. Bald fand sich alles im Arbeitsraum zu einem Kameradschaftsabend ein. Nach der Besprechung der NSJ wurden in gelungener und neu eintracht. Im 10 Uhr war dann Besprechung der Behrgangsteilnehmer über, geschäftlich abgebrocht, der „Büffe“, gemeindet werden. Ein feiner Dauerlauf in den jungen Zage treibt bald sämtliche Müdigkeit aus den Geschwern und schmerzlichen Knochen heraus. Dem Rest befragt die eilige Suche der überbliebenen Herbergspumpe. Auf, und wird in die „Räumen“ geflogen, die Betten werden gebaut und die Zagen gereinigt. Dann werden die fest schwachen, hungerten Jungen in den Zagen gebracht. Als zum Mittagessen wird dann in den Zagen gearbeitet. Die beiden letzten Tage dienen zur Abnahme der Prüfung. Diese muß praktisch wie auch theoretisch abgelegt werden. Mit frischem Wissen und Können gehen die einzelnen „Kriegsgeladenen Schieffwarte“ in ihre Standorte zurück, um das Gelernte in ihre Einheiten einzuzutragen. Jeder dieser junge ein Schöpfung

NSROB in Bad Zwischenahn

Die NSROB-Crisisgruppe der Zwischenahner Gemeinde hielt am Sonntagnachmittage in Ottens Geltsaus die Jahresversammlung ab, die sich durch einen sehr harten Besuch auszeichnete. Obmann W. u. m. a. n. wies in seiner Begrüßungswortrede auf das schöne Sommerfest am 1. Januar hin, das viele lebende Beispiele des Opfergeistes für Hoff und Heimat haben ließ. Alle freigezüglichen Frontsoldaten und Kriegesopfer die an diesem Tage wie im ganzen Reich in den Dienst des NSJ gestellt. In der nächsten auf das wertvolle Jahr wurden die besonderen NSJ-Berichtslagen hervorgehoben. Die Zwischenahner Crisisgruppe ist sowohl auf dem Bauernhof in Hannover, als auch auf dem Sandestellen in Odenburg und dem Reichsteil der NSROB in Halle (jeweils mit harten Abordnungen vertreten) stehen. Von den heimischen Veranstaltungen hervorgehoben die große Mal-Ausstellung im „Ammerländer Hof“ und die Weihnachtsfeier bei St. Klampen in Wollrad, die als Abschluss der Jahresarbeit galt, hervorgehoben. Die praktische Arbeit ertränkte sich insbesondere auf die Erziehung der Kinder, NSJ-Kinder die große Zahl erfolgreich durchgeföhrt werden konnte. Den Kassenbericht erstattete der Reichsteilskommissar, Kam. Heinrich Bödler, Zwischenahnerfeld. Er konnte noch guten Kassenberichtsleistungen berichten, die untergütliche Führung bezeugen die Kam. Gerb. Rasken durch den Bericht der Rechnungsprüfer. — Der Zielungsgehalt wird innerhalb der Crisisgruppe seit einigen Monaten fort propagiert. Bei der auf dem Reichsteil der Zwischenahnerfeld entstehenden Stielung konnten in erster Linie Mitglieder der NSROB berückichtigt werden. Die Bemühungen des Reichsbannerführers G. S. u. b. e. r., weitere Kassenberichte für die

lungszwecke in der Gemeinde zu bekommen, waren erfolgreich; es finden solche fest in den Bauerschaften Odenburg und Zänitzdorf zur Verfügung. Interessenten, die über die Mittel zum Kauf eines Bauplattes verfügen, wollen sich baldigst mit dem Ortsgruppenvorstand oder dem Ortskomitee der NSROB, B. Gerdes, Odenburg, in Verbindung setzen. — Mitgeteilt wurde, daß bestehend Frontzulage ab 1. April 1936 infolgedessen eine begünstigende Veränderung einträte, als von diesem Zeitpunkt ab die Zulage aus für die 50- und 60prozentigen unter 30-Jahre genährt wird. Überdies wurde durch die Crisisgruppe zu stellen. Bei dem Begrüßung von Kameraden sollen heimische Ortskreise am Grabe gelassen werden. Der Kamerad wird Rasken wurde mit der Bekleidung der Gewehre und der Einübung der Schießen befragt. — Einzelne Wäden werden für die Crisisgruppe angeschafft. Es sind durch den Kam. Rasken zu bestellen. Das Sommerfest der NSROB für das Jahr 1936 erfreut sich einer guten Nachfrage. Wille Wäden läuft in Bad Zwischenahn das große Sommerfest der NSROB „Festkomitee“, das die NSROB besuchen wird. Der Ortskomitee, Kam. W. u. m. a. n. w. wird die Kameraden sollen heimische die NSROB-Kameradschaften vorerzogen mit. Wie sehr die heimischen Arbeiter der NSROB Anerkennung gefunden hätten, habe die letzte große Arbeitssitzung in Berlin bewiesen. Immer bewußter selte es sich, daß gerade die Kameraden, die der Kriegesopferdienste Frontsoldaten an Front auf seine Kameraden keine Stenogrammflieger sein wollen, sondern der erste Bürger der Nation, ihn zum Vorbild des großen Kameradschafts-Opfergeistes für das ganze Volk mache. Die Sommerfestkomitee Kring mit dem Gruß an den Führer in der stürmischen Weise aus.

Was die Behörden anordnen

Staatsministerium. Der kommissarische Schlichter für den Bezirk Wechsa, Stadtrat G. S. r. d. E., ist für die Zeit vom 2. bis 22. Febr. d. J. beurlaubt. Mit seiner Vertretung ist der Schlichter in Cloppenburg beauftragt worden.

Amtsgericht Varel. Eintragung in das Handelsregister A zu Nr. 67 am 30. Dezember 1935 bei der Firma "H. & Wubm". Varel: Die Firma ist erloschen. — H.M. Nr. 67.

Amtsgericht Delmenhorst. Am Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Abtheilung beizugeben, im Grundbuche der Gemeinde Ganderkesee, Nr. 1242, zur Zeit der Eintragung des Veräußerungsvermerks auf den Namen der H. e. n. a. e. r., Heinrich Hinrich, Ehefrau, Anna Margarethe geb. Wülfelmann veru. Hüllemeyer, Hüllemeyer, Johann Dietrich, Hüllemeyer, Hermann Dietrich, Hüllemeyer, Martha Helene, Hüllemeyer, Karl Georg, Hüllemeyer, Friedrich, und Hüllemeyer, Gesine, in Erbengemeinschaft, eingetragene Grundstück, groß 1 Hektar 82 Ar 72 Quadratmeter, Kleinertag 33,21 Hektar, Mietwert 315 RM, am 18. März 1936, vorm. 9.45 Uhr, durch das oben bezeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle, Abt. I, Zimmer 15 — veräußert werden. — R. 38/35.

Amtsgericht Cloppenburg. In das Handelsregister A ist bei der Firma Paul Gerhard Vrinmann in Höttinghausen eingetragen worden: Dem Buchhalter Verndard Söbbed in Höttinghausen ist Procura erteilt.

Amtsgericht Friesenb. Am 6. März 1936, vorm. 10.30 Uhr, soll das Grundstück der Vore J. a. n. h. e. n. in Völlingen, eingetragen im Grundbuche der Gemeinde Varel, Katasterbezirk Strüdingen, unter Artikel Nr. 647, zur Größe von 3,911 Hektar, mit einem Grundflächeneintrag von 39,4 RM und einem Mietpreise von 12 RM durch das Gericht — im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 — zwangsveräußert werden. Das Grundstück liegt in Völlingen — R. 4/35.

Amtsgericht Friesenb. Am 6. März 1936, vorm. 11 Uhr, soll das Grundstück des Stellmachers Friedrich Schade in Friesenb., eingetragen im Grundbuche der Gemeinde Friesenb., Katasterbezirk Friesenb., unter Artikel Nr. 25 zur Größe von 0,0466 Hektar mit einem Grundflächeneintrag von 1,82 RM und einem Mietpreise von 30 RM, durch das Gericht — im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 — zwangsveräußert werden. Das Grundstück liegt in Friesenb. — R. 34/34.

Amtsgericht Friesenb. In das Güterrechtsregister des hiesigen Amtsgerichtes ist unter Nr. 98 eingetragen worden: F. r. e. e. i. e. m. a. n. n., Friedrich Christian, Arbeiter in Solenermauer, und Eva Maria geb. Peters, hiesig, Wechselräumliche Durch Vertrag vom 10. Jan. 1936 sind die Verwaltung und Räumung des Mannes am Vermögen der Frau ausgeschlossen worden.

Duldenföhrung

Schönungsfah Rittkimmern bei Wirtshaus Joh. Köhler
An die Rönung in Hude am 16. Januar 1936 ist die Rönung in Rittkimmern an. Geordnet wurde hier wie folgt:

- 303. Agilator Nr. 33170, geb. 16. 12. 1931, W. Fr. Abel-Gabdringer, 3. Johann Vinnemann R. Rimmern, 56, 8, 7, 71 W. und 5 W. für Radfahrer.
- 306. Cober Nr. 14190, geb. 26. 12. 1933, W. Hob. Cordes-Steinmann, 3. Otto Tadde-Abdons, 48, 7, 7, 62 W.
- 307. Cardinal Nr. 14172, geb. 15. 2. 1934, W. Carl Krue-Veragendorf, 3. D. Rühm-Woofree, 49, 7, 8, 64 W.
- 308. Galda Nr. 14173, geb. 26. 2. 1934, W. Georg Lönies, Weisburg, 3. D. Rühm-Woofree, 48, 7, 7, 62 W.
- 309. Gabelero Nr. 14250, geb. 8. 3. 1934, W. D. Haverkamp und Lönies-Gurrel, 3. Gerb. Wöhm-Gelzwarden.
- 310. Galtus Nr. 14197, geb. 2. 11. 1934, W. S. G. Rittkimmern, 3. Prof. Dr. Kurt-Settlinghagen, 53, 8, 7, 65 W.

- Annae Wullen**
- Vorm. Nr. 34730, geb. 15. 11. 1931, W. u. 3. Johann Haverkamp-Ganderfeld, 48, 7, 6, 61 W.
 - Vorm. Nr. 35424, geb. 22. 12. 1934 W. und 3. Hob. Vinnemann, Rittkimmern, 52, 8, 7, 67 W.
 - Vorm. Nr. 127341, geb. 19. 1. 1935, W. u. 3. Verndard Wengers, Wieren, 48, 7, 6, 61 W.
- Rilgnt. 353 wurde zurückgestellt.

Severländischer Herdhubverein

Vollführungen in Feuer und Hohenstrichen
Unter reiner Anteilnahme der Züchter aus dem Feuerland und der Umgebung fanden in Feuer und Hohenstrichen Vollführungen des Severländ. Herdhubvereins statt, wofür zusammen 66 Stuten angemeldet worden waren. Angeführt wurden:

- Fedtel 105016, geb. 28. 12. 1934, W. Fritz Wöhm, Glaxum, mit 28, 4, 5 W.
- Zaiten 105017, geb. 17. 1. 35, Wef. Ohmstedt u. Janßen, Gummelsburg, 32, 4, 6 W.
- Zdomas 105018, geb. 15. 11. 34, Wef. Albert Poppen, Mündelich, 32, 2, 6 W.
- Zais 105019, geb. 12. 12. 1934, Wef. Wilhelm Wenssen, Luanens, 30, 4, 6 W.
- Zil 105020, geb. 23. 12. 1934, W. Wm. C. Farms, Groß Hausfrun, 36, 6, 7 W.
- Zariz 105022, geb. 2. 11. 1934, Wef. Albert Peters, Hellingdauten, 30, 2, 6 W.
- Zammhäuser 105023, geb. 6. 12. 1934, Wef. C. Gerriets, Zammhäuser und Adolf Dönten, Wauen, 35, 4, 8 W.
- Zello 105028, geb. 8. 1. 1935, Wef. C. Farms, Klein-Wiefels, 30, 4, 7 W.
- Zrabant 105027, geb. 1. 1. 35, Wef. Frau M. Habben, Luanens, 29, 4, 4 W.
- Zras 105029, geb. 2. 10. 1934, Wef. Dr. Janßen, Uffenbauten, 42, 6, 9 W.
- Zribun 105032, geb. 2. 2. 1935, Wef. S. Janßen, Zettenfer-Mittengredin, 32, 4, 6 W.
- Zbro 105041, geb. 9. 1. 1935, Wef. Dr. Janßen, Uffenbauten, 35, 4, 6 W.
- Zribun 105024, geb. 10. 11. 1934, Wef. Anno Gerdes, Wiefels, 35, 4, 7 W.

- Zafel 105026, geb. 4. 12. 1934, Wef. Verndard Wfers, Sande, 28, 4, 1 W.
- Zurik 105034, geb. 1. 1. 1935, Wef. Friedrich Müller, Forumerfel, 36, 4, 6 W.
- Zichaf 105037, geb. 31. 1. 1935, Wef. C. Feiner, Roppeburg, 30, 2, 5 W.
- Zier 105031, geb. 9. 1. 1935, Wef. Ente Wullen, Rittkimmern, 30, 4, 4 W.
- Zender 105039, geb. 8. 1. 1935, Wef. Fr. Müller, Forumerfel, 33, 4, 5 W.
- Zopper 105040, geb. 10. 12. 1934, Wef. Clemens Müller, Groß Hhunde, 29, 2, 4 W.
- Zirann 105033, geb. 17. 10. 1931, Wef. C. Cornelien, Wäpstenfelde, 28, 2, 5 W.
- Zertor 105025, geb. 7. 1. 1935, Wef. Fr. Müller, Forumerfel, 30, 4, 5 W.
- Zirofer 105036, geb. 5. 12. 34, Wef. Gerhard Feiner, Schling-Groben, 29, 2, 7 W.
- Zankret 105038, geb. 13. 12. 1934, Wef. Johannes Weder, Hohenstrich, 31, 6, 6 W.
- Zärmer 105033, geb. 19. 12. 1934, Wef. S. Farms, Hohenstrich, 33, 4, 5 W.
- Zerrü 105039, geb. 1. 11. 1934, Wef. Heinrich Müller, Wadens, 30, 2, 4 W.

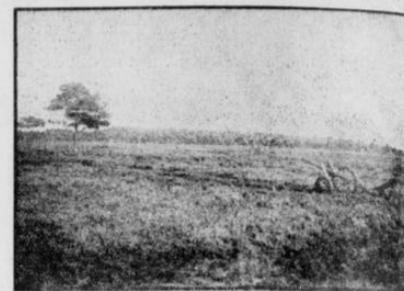
Driefastten

W. F. in W. Wegen des Zeituntertrittes wenden Sie sich um Auskunft an Heil- und Fabricator W. Wendie, Brüderstraße 15. Ueber den Weisfiedergang erfahren Sie alles Nähere bei der Wäuerlichen Weisfiedel. In Oldenburg ist der Kurus zwar bereits beendet, aber zur Zeit ist einer in Wäuerhagen im Gange, dann folgen Cloppenburg und schließlich Fischbarn. Sie werden sich jeweils bei dem Leiter der Wäuerlichen Weisfiedel.

W. D. Zuschüsse für den An- und Umbau eines Wohnhauses, auch für ein landwirtschaftlich genutztes Anwesen, gibt es nur unter bestimmten Voraussetzungen, nämlich dann, wenn es sich um eine wesentliche Verbesserung der bisherigen Wohnverhältnisse durch die vorzunehmenden Bauarbeiten handelt. Der Antrag auf Zuschuß ist unter Vorlegung des Bauplans und des Kostenaufwages beim Gemeindevorsteher (Bürgermeister) zu stellen. Ob aber die Bewilligung des Antrages erfolgen kann, hängt davon ab, ob der Gemeinde noch Zuschußgeber für den angegebenen Zweck zur Verfügung stehen. Darüber wird eine gegebenenfalls fernmündlich zu stellende Anfrage beim zuständigen Gemeindevorsteher (Bürgermeister) Aufklärung bringen. Zu bemerken ist, daß es erstens den Zuschuß nur dann gibt, wenn die Arbeiten vor der Bewilligung der Mittel noch nicht in Angriff genommen worden sind, und zweitens, wenn die verfügbaren Zuschußgeber nicht für die Schaffung neuer Wohnungen (Wohnungssetzungen) bewilligt werden. An jedem Hause genießt die Realisation von Umbauten zwecks Schaffung neuer Wohnungen nach den in Frage kommenden Verordnungen den Vorzug.

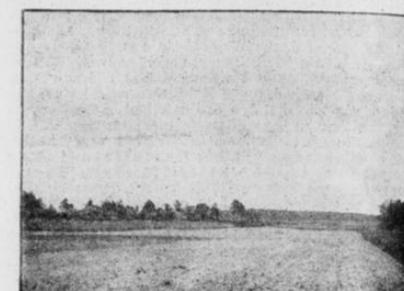
Alte Naturlandschaften und kultivierte Flächen

Text und Bilder von Dipl.-Landwirt W. Greve, Oldenburg
Wenn wir vor Jahren durch unsere Heimat streifen, fanden wir noch unendliche Flächen alter Naturlandschaft. Diese wilde Landschaft verwindet immer mehr. Ueberall, wo



1. Heidefläche mit altem Holzpflug

der Mensch eingreift, um sich das Land durch Kultivierung nutzbar zu machen, muß die Naturlandschaft zurücktreten. Greift der Pflug ein (Bild 1), ist das Landschaftsbild bald stark verändert (Bild 2). So entsteht, wie im angeführten Bei-



2. Die Heidefläche nach der Kultur

spiel, in Surrel bei Hude aus Heide Kulturland, das dem heutigen Volke Nahrungsmittel liefert.

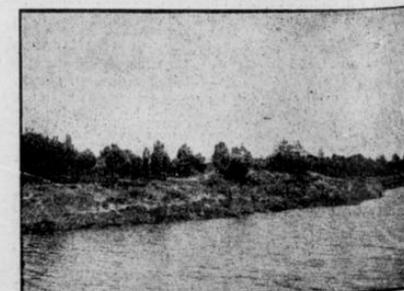
So erfreulich einerseits für unsere Ernährung als eigener Scholle der Fortschritt der Bodenkultur ist, so wichtig ist andererseits, wie es unsere heutige Regierung durchführt,



3. Alter Waidholzhain

daß bestimmte Strecken der alten Naturlandschaft erhalten bleiben. Leider können wir bei uns die reizvollen Waidholzhaine und Landschaften, wie sie Bild 3 und 4 zeigen, fast nicht mehr finden. Die Bilder stammen vom Haafeuter bei Haafeulme im benachbarten Osnabrück.

So, wie die alten Sitten und Bräuche gepflegt werden, muß auch das alte, typische Landschaftsbild für unsere Nach-



4. Waidholzer Landschaft

kommen erhalten bleiben. Es ist schon etwas Wahres daran, wie mir vor kurzem ein Bauer sagte: „Diesen Schlag Heide lasse ich liegen; es ist der letzte. Kultiviere ich ihn auch noch, so wissen meine Kindesfinder überhaupt nicht mehr, wie es hier früher ausah.“

Luftige Ede

Der Gegenbeweis

Wienfelden.

Hausfrau: „Minna, wie kommen Sie eigentlich dazu, meinen Mann zu fassen?“
Wife: „Ich kann wirklich nichts dafür, Madame, Ihr Mann hat mich gefaßt!“
Hausfrau: „Aber Sie nicht?“
Wife: „... Das hat er bei mir noch kein einziges Mal gewagt!“

In Gesellschaft

„Wollen Sie nicht neben mir Was nehmen, Herr Leutnant?“
„Danke sehr, gedore zum lebenden Heer!“

Poesie und Prosa

Er: „Ach, wer doch eine Schwalbe im Ketterblau sein könnte!“
Sie: „Ich danke... lauter Mäden fressen!“
Sie kennen sich

„Würden Sie eine Driefastche, die Sie finden, dem Verlierer zurückgeben?“
„Aber welche Frage — Sie kennen mich doch!“
„Wiso nicht!“

Erstes Kolleg im neuen Jahr

„Meine Herren, indem ich Ihnen meine herzlichsten Neujahrsgrüße ausspreche, wende ich mich zum Wagen eines Schnapsausseters!“

Trudfischer

Seine einzige Leidenschaft war ein gutes Glas Bier und eine saftige braune Heje dazu.

Der Anwalt

„Hätte meine Klientin eine große Witwit, beiratete ich Sie — so fest bin ich von ihrer Unschuld überzeugt!“

Gromen

Professor: „Wie behandeln Sie epidemische Uebel?“
Student: „Mit der größten Verachtung!“

Auskunft

„Sagen Sie, Herr Kapitän, geht so'n Schiff oft unter?“
„Ne, höchstens einmal...“

Luftschutz ist Selbstschutz!